

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr. gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 18. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 6. Mai 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Die erste General-Versammlung des Speyerer Vincentius-Vereins.

(Schluß.)

Herr Fischer, Professor am Lyceum zu Speyer, hielt zum Schlusse noch folgenden Vortrag:

Ehe die hochansehnliche Versammlung, welche dem öffentlichen Aufrufe für diese bedeutungsvolle Stunde in freundlicher Bereitwilligkeit entsprochen hat, diese Räume verläßt, gönne sie noch einem kurzen Schlussworte ein eben so geneigtes Gehör, wie sie sichtbar sich gehoben zeigte unter dem Eindrucke des bisherigen Verlaufes unserer Rechenschaftsablage. Ich möchte die Gefühle, die ihre Herzen bereits in sich aufgenommen haben, wie in einem Brennpunkte noch einmal sammeln und das Bewußtsein von dem, was unser Verein ist, will und erstrebt, sichern und festigen. Es gibt Dinge, welche trotz ihrer Wahrheit und Einfachheit in der Welt nicht bloß auf Verkennung, sondern noch weit mehr auf vielfachen Widerspruch und Bekämpfung stoßen, sobald sie aus der Beschlossenheit der Lehre und des Herzens in das wirkliche Leben einzutreten sich anschicken. Zu diesen zählt das über alle Anfechtung erhabene Gebot der Nächstenliebe; alle Welt findet sie unerläßlich, herrlich, preiswürdig und doch entgeht die Ausübung derselben nicht mannigfacher Deutung und Voraussetzung für die Beweggründe dazu, und das in einer Zeit, in welcher eine der tiefgehendsten Erscheinungen in der sozialen Gesellschaft, die weiter und weiter greifende Verarmung nicht bloß bei Tagelöhnern, sondern im Schooße vieler Gewerbe bildet. Dieser Thatsache, die ihre fühlbaren Spuren überall zurückläßt, stellt sich naturgemäß das allgemeine Wohlwollen in der Menschen Brust, die barmherzige Werkthätigkeit als Heilmittel entgegen. Auf dies

natürliche Wohlwollen, auf diese menschliche Theilnahme, auf dieses bürgerliche Mitgefühl zu rechnen, Spenden hierauf zu begründen, zu erheben und von Gemeinde wegen zu vergeben, ist auch in dieser Stadt schon seit lange geübter Brauch, gebilligtes Herkommen, durch Gesetz geregelte Ordnung. Aber schon seit Jahren kamen dieser öffentlichen Einrichtung in gedeihlicher und frei sich bewegender Thätigkeit Privatvereine zu Hülfe, und erfreuten sich gerechter Anerkennung; ihnen reihte sich in gleichem Geiste der Verein des hl. Vincenz an. Auch er entsprang aus der Ueberzeugung, daß jene löbliche Einrichtung und die an sie sich knüpfende Art der Armenpflege der wachsenden Noth nicht ganz und allseitig zu begegnen und namentlich die tiefsten Quellen derselben — die innere sittliche Zerrüttung des Armenhaushaltes — zu erreichen und zu verschließen außer Stande ist. Wenn nun neben den finsternen Schatten, die sich über die Erde gelagert, der leuchtende Sonnenblick des Christenthums mehr und mehr durchbricht; wenn der betrübenden Thatsache überhandnehmender Verarmung und sittlicher Versunkenheit die wiederbelebende christliche Liebe gegenübertritt, wer, der es aufrichtig mit der guten Sache meint, sollte dessen nicht froh sein? Und wenn das anderwärts gegebene Beispiel auch auf diese Stadt zurückwirkte, deren Mauern ja einen bischöflichen Stuhl umschließen, von dessen Höhe ein stets wachsameres Auge auf die Mehrung des Guten des Heils geheftet ist, wer mag darüber befremdet oder verwundert sein?

Keinerlei Angriff gegen die bestehenden Einrichtungen und Gewohnheiten der Gemeindeordnung bezüglich der Armenpflege lag der neugebildeten Genossenschaft zu Grunde, keinerlei Schmälern der Vortheile, die aus derselben den Bedrängten zufließen, sollten daraus entstehen. Der Verein, der seine Benennung von einem der ruhmreichsten Menschenfreunde entlehnte und damit an schon bestehende und durch den Erfolg erprobte sich angeschlossen, beabsichtigt

lediglich eine Ergänzung und Steigerung der Wohlthaten, auf die mit dem Wachsthum der Bedrängniß die Armuth in eben so vergrößertem Maaßstabe Anspruch macht; aber indem er einerseits beiträgt zur Vinderung und Beseitigung des materiellen Elends, thut er dieß im Namen des welt-erlösenden Heilands, im Namen der Liebe, welche die Verklärung und Blüthe seines göttlichen Wortes ausmacht, und erachtet darum jede leibliche und irdische Spende als unzulänglich an und für sich, wenn nicht andererseits zugleich das Brod geistigen Lebens gereicht wird, d. h. des von dem Wechsel der beweglichen Menschenmeinung scharf geschiedenen, in Christus und seiner Kirche wurzelnden Lebens. Indem Männer ohne Unterschied der bürgerlichen Stellung dieser Aufgabe sich aus freier Wahl unterziehen, wird der Armuth schon darin allein Trost und Halt gegeben, daß sie thatsächlich erfährt, sie sei nicht ohne Stütze, daß sie inne wird, es gebe noch Menschen, die um ihrerwillen selbst den Vorurtheilen der Welt trogen; sie öffnet dann ihr Ohr nicht so schnell den Verführungen, die von allen Seiten auf sie einströmen, ermannt sich, wo noch Funken eines edleren Seins glimmen, getragen und gehoben von dem Drange dankbarer Vergeltung und gehalten und gezügelt durch die wachsame Aufsicht des Vereins. Mit wahrer Freude und Genugthuung sah sich darum jedes gleichartige Streben in dem Schooße unseres Vereines begrüßt, gleichwie schmerzlich ihm die Wahrnehmung war, daß in der Verfügbarkeit der Mittel bei der Gemeinde-Armenpflegschaft eine namhafte Minderung sich einstellte, eine Erscheinung, die nur in der irrigen Annahme ihre Erklärung findet, als wollten und könnten Privatvereine an die Stelle gesetzlich geordneter und bestehender Behörden treten. Eine solche Deutung seiner Absicht weist unser Verein entschieden von sich, er sähe damit seiner Wirksamkeit all ihren Werth, ihr Gepräge, ihre Eigenthümlichkeit geraubt; er würde, um mit der einen Hand zu geben, mit der andern nehmen und das Lob der Wohlthätigkeit um den Preis einer zurückgezogenen und aufgehobenen sich aneignen. So wenig also auch nur der leiseste Uebergriß in gesetzlich bestehende Verhältnisse dem Verein in den Sinn kommt, eben so hält er an der seinem Wirken wesentlichen Freiheit fest, wie der Geist der Kirche, aus der er hervorgegangen, innerhalb der unantastbaren Grundwahrheit die freieste Bewegung der individuellen Bestrebungen nicht nur gestattet, sondern kräftigst fördert. Da dieser Geist der bürgerlichen Ordnung nirgends nahe tritt, vielmehr gemeinsame Wurzeln des Bestandes in ihre tiefsten Lebensbedingungen hinabsinkt, wie da sind die auf christliche Heiligung gebaute Ehe, die auf gleichem Grunde ruhende Zucht des Hauses vom Haupte an durch alle Glieder hindurch: so ist nur harmonische Durchdringung, gegenseitige Gewährleistung beider Ord-

nungen, nie aber ein Zusammenstoß, eine Bekämpfung beider durch einander denkbar und möglich.

So geartet sind die Fundamente, auf welchen das Leben unseres Vereines ruht, der, nur ein einzelnes Glied eines über viele Landen der Christenheit vertheilten Körpers, in der Schwäche seiner eigenen Leistung getrost und ermutigt auf die in der Gesamtheit liegende Stärke und auf den göttlichen Beistand schaut, der christlicher Bruderliebe verheißt ist. Je höher das Ziel und die Aufgabe, desto fühlbarer der Abstand zwischen dem Streben und der Wirklichkeit. Auch unser Verein ist, wie angedeutet, sich dieses Unterschiedes vollkommen und klar bewußt; aber das ist ihm nur ein Ansporn und mächtiges Gebot, müthig emporzuklimmen zu der sonnenumglänzten Höhe aus der nebelumdrängten Tiefe.

Was bisher innerhalb des Vereines gewirkt worden ist, Sie haben es, umschrieben in Zahlen und abgewogen in Maaßen, vernommen: sie sind freilich nur der äußere Rahmen zu dem uns vor Gottes Auge enthüllten Bilde. Wie viel und wie wenig dieß äußere Maaß immer betragen mag; es ist das Ergebniß vieler zusammenströmender Kräfte, unter ihnen hebe ich nochmals tiefgerührt die Töchter vom göttlichen Erlöser hervor; von selbst erwacht bei der Rückschau auf jenes Ergebniß die lebhafteste Erinnerung an die ausharrende Liebe, welche dazu beigetragen hat; Dank dafür in prunkgeschmückter Rede widerstrebt ihrem Geiste: möge es uns gelungen sein, ihn verstanden, erfaßt und in der Verwendung ihrer Gaben ihm entsprochen zu haben. Unser fester Wille, unser stetes Streben war darauf gerichtet; und so mag denn unser Blick hoffnungsstark sich der Zukunft zuwenden, für die wir den Bedrängten und Nothleidenden unsere fortdauernde Hilfeleistung im Namen der zahlreichen Gönner des Vereines gewährleisten, denen mit Gottes Hilfe der gesegnete Augenblick nicht vorenthalten werden kann, an dem sie sich für ihre liebevolle Theilnahme und Fürsorge belohnt sehen dadurch, daß gar mancher Haushalt aus der Verkümmern sich emporgerungen zu einem zufriedenen Leben in getreuer Erfüllung der herrlichen Weisung, die Gebet und Arbeit ohne Unterlaß zu verbinden mahnt.

Kirchliche Mittheilungen.

* *Speyer*, 1. Mai. Der heilige Vater hat eine Encyclica (Rundschreiben) an die französischen Cardinale und Bischöfe gerichtet, worin er sie in wahrhaft väterlicher Weise zur Eintracht ermahnt. Anlaß zu diesem Schreiben gab zunächst ein Conflict zwischen dem Hochw. Erzbischof Sibour von Paris und Louis Veuillot, dem Herausgeber des „Univers“, eines um die Kirche Gottes hochverdienten Blattes, wie kein zweites die katholische Welt aufzuweisen hat. Louis Veuillot hat nämlich im vorigen Jahre unter anderen Schriften auch ein von dem

rühmlichst bekannten katholischen Schriftsteller Donoso Cortes, Marquis von Baldegamas herausgegebenes und in italienischer Uebersetzung vom heiligen Officium und dem Hochw. Bischöfe von Folligni approbirtes Buch als Volksschrift empfohlen. Abbé Gaduel, Generalvikar von Orleans, früher Professor der Theologie, wollte aber in dieser Schrift viele Verstöße gegen die katholische Glaubenslehre, welche er in dem „Amis de la Religion“, einem anderen katholischen Blatte der Reihe nach aufzählte, entdeckt haben, und hielt darum das Buch für gefährlich. Louis Veuillot nahm hierauf dasselbe in Schutz, wozu er doch einem Abbé gegenüber, und sei derselbe auch der gelehrteste Mann von der Welt und General-Vikar noch obendrein, vollkommen berechtigt war, denn Gelehrsamkeit und Generalvikariat schügen ja noch keineswegs vor Irrthum und Verkehrtheit; nur hätte er vielleicht mit mehr Ruhe und Leidenschaftlosigkeit zu Werke gehen sollen. Abbé Gaduel, der übrigens von seiner unfehlbaren Cathederweisheit sehr eingenommen zu sein schien, fühlte sich dadurch höchst unangenehm berührt und führte sofort gegen Louis Veuillot Beschwerde bei dem Hochw. Herrn Erzbischof von Paris. Der Herr Erzbischof, dessen Ungnade sich Louis Veuillot schon früher aus hier nicht näher anzugebenden Gründen zugezogen hatte, wußte jetzt nichts Eiligeres zu thun, als das „Univers“ der Geistlichkeit seiner Erzdiözese zu verbieten. Andere französische Bischöfe, seinem Beispiele folgend, thaten dasselbe, jedoch bei weitem nicht alle; im Gegentheil mehre, unter ihnen der Hochw. Hr. Erzbischof von Avignon, sprachen sich ganz entschieden zu Gunsten des „Univers“ aus, und so war denn in dieser Hinsicht unter den franz. Bischöfen eine große Meinungs-Verschiedenheit zu Tage getreten, welche von der kirchenfeindlichen Presse aller Länder gehörig ausgebeutet wurde. Der hl. Vater, an den Louis Veuillot appellirt, und auf dessen Wunsch auch der Hochw. Herr Erzbischof von Paris sein gegen das „Univers“ erlassenes Verbot zur Freude aller Gutgesinnten wieder zurückgenommen hatte, fand sich hiedurch, wie schon gesagt, veranlaßt, ein Rundschreiben an die Cardinale und Bischöfe Frankreichs zu erlassen, in dem er sie väterlich zur Eintracht ermahnt. Wir werden unseren Lesern nächstens dieses Schreiben als eine ihnen, wie wir hoffen wollen, ganz willkommene Pfingstgabe mittheilen, da das darin Gesagte, wenn auch zunächst an die Bischöfe Frankreichs gerichtet, doch weiterhin uns alle angeht, denn unter uns Allen soll ja herrschen Friede und Eintracht im heiligen Geiste.

= **Mannheim**, 24. April. Daß es bei uns Christen giebt, die dieß nur dem Namen nach, in ihrem Lebenswandel aber vollständige Heiden sind, und meistens wie das liebe Vieh aus dieser Welt scheiden, ist für den Pilger und seine Leser nichts Neues.

Aber förmlich auf gesetzlichem Wege als Heide in die Welt zu kommen, mitten im sogenannten christlichen Staate und im Fortschritts-Jahrhundert, und dann ungefähr wie ein junges Aeffchen oder Käsechen dieses Leben zu verlassen, das möchte doch für Viele eine Rarität sein, denn der Unglaube hatte seither doch wenigstens überall noch den Schein und die Formen beibehalten. Vor Kurzem geschah es hier, daß wegen des Begräbnißes eines neugeborenen Heidenkinds große Verlegenheit entstand. Es war dasselbe auf dem legalen Boden der Civil-Ehe entsprossen. Der Vater ein Jude, die Mutter von Geburt Christin, scheint dieses Paar bei seiner bürgerlichen Trauung den Religionspunkt hinsichtlich der Kinder übergangen zu haben, und eine gesetzliche Verpflichtung dessfalls ihnen nicht vorgehalten worden zu sein. Das Kind ward geboren, weder getauft noch beschnitten, und starb. Wer sollte es begraben? Die christliche Geistlichkeit weiß nichts von ihm und verweigert das Begräbniß; dasselbe thut der israeli-

tische Rabbiner. Es mußte per Telegraph Rath geschafft werden und so kam von Karlsruhe die Weisung, daß das Heidenkind von dem Rabbiner zu begraben sei.

Ich lasse dahin gestellt, ob die breitgetretene sogenannte Toleranz und die Aufklärung Ursache haben, auf diesen Fall stolz zu sein. Jedoch scheint mir das Gesetz, das die irreligiösen Ehen anerkennt, für solche Fälle eine Lücke zu haben. Denn wenn sich die jüdische Religion mit obiger Zumuthung nicht vertragen, oder der Rabbiner sich beharrlich geweigert haben würde, so wäre doch irgend eine Begräbnißart nöthig gewesen; aber welche? Der Leser kann sich selbst die Antwort darauf geben. Man lasse sich das vorhandene Heidenthum auch äußerlich entfallen und zur förmlichen Gemeinschaft absondern, damit nicht die ehrwürdige Religion so vielfach entheiligt und mißbraucht werde. Was ist ein Jude ohne Beschneidung, und mit welchem Rechte nennt man diejenigen Christen, welche die Taufgnade und die Gottheit des Erlösers verwerfen? Sind das nicht baare Heiden? So nenne man doch das Ding beim rechten Namen und hänge nicht ein läugnerisches Toleranz-Mantelchen darum! Ja diese Toleranz! Sie ist der Drache, welcher alle Religiosität verschlingen möchte. Kann man da die Standhaftigkeit und den apostolischen Muth der Hochw. H. Bischöfe nur im geringsten bedenklich finden, soll man sich nicht vielmehr aus Herzensgrund freuen und Gott für diese Gnade loben und preisen? Wir Katholiken sind intolerant! Im gewissen Sinne: Ja. Wir wehren uns gegen den Velschraß des modernen Unglaubens und der falschen Aufklärung. Mögen immerhin die irrenden protestantischen Brüder in ihrer Verblendung alles Faule und Widersprüchliche unter den Fittig nehmen, die Deutschkatholiken in ihre Schulen und Bethäuser, und in demonstrativer Weise Gebete für leidende katholische Mitbrüder ankündigen — sich ihrer Toleranz rühmen — die Katholiken wollen und können in dieser Weise nicht tolerant sein, sie gedenken den heiligen Glauben rein zu bewahren; die Kirche muß sich aus der Umarmung reißen, in welcher sie der Irrthum und der Unglaube festzuhalten suchen, und dieß nicht bloß um ihrer selbst willen, sondern ganz besonders zur Rettung der Menschheit von dem Rückfalle in das Heidenthum, und auch der Staaten, die den Abgrund noch unter sich haben.

= **Söllheim**, den 27. April. Lieber Pilger! Da vor Kurzem in unserer Gemeinde etwas Gutes zu Stande gekommen ist, glaubte ich Dich, den Herold des Guten, sowie durch Dich alle die, welche Du wöchentlich besuchst, sogleich davon benachrichtigen zu müssen: Es hat sich nämlich hier ein katholischer Verein gebildet, dessen Mitglieder sich zur Aufgabe machten, an Sonn- und Feiertagen, sowie in andern Abendstunden sich mit dem Lesen religiöser Bücher zu unterhalten. Die Kosten zur Anschaffung von geeigneten Büchern werden durch einen wöchentlichen kleinen Beitrag bestritten. Der schöne Zweck und der vielseitige Nutzen eines solchen Vereines ist unverkennbar, weshalb er auch an anderen Orten seine Nachahmer finden dürfte. Für Deine vielen Mühen und die Kämpfe, die Du für die katholische Sache führst, danke ich Dir von Herzen und bitte Dich, fahre nur so fort wie bisher, der Lohn wird Dir nicht ausbleiben.

Ein Mitglied des obgenannten Vereines.

= **n-Aus dem Sickingischen**, 1. Mai. Zur nicht geringen Freude aller guten Katholiken konnte man unlängst im christlichen Pilger lesen, daß protestantische Pfarrer und ein protestantischer Dekan ihren Neu-Confirmanden die Erklärung abgegeben, daß nur noch dieses Jahr von der Ablegung eines geheimen individuellen Sündenbekenntnisses (der Ohrenbeichte) Umgang genommen werden solle, während man das künftige Jahr fest darauf

rechnen könne, dasselbe werde von jedem einzelnen Neu-
Confirmanden unbedingt verlangt werden. Auch in Mün-
chen geht man mit demselben Vorhaben um.

Eine doppelte Ursache läßt sich denken, welche die
protestantischen Geistlichen zu diesem Entschlusse gebracht
haben mag; entweder war dies die Anerkennung des
praktischen Nutzens der katholischen Beichte, oder aber jene
Herren glauben in der heiligen Schrift Anhaltspunkte ge-
funden zu haben, aus denen sich die Ohrenbeichte als
nothwendig und von Jesus Christus angeordnet erklären
läßt; wäre letzteres der Fall, so müßten wir uns sehr freuen,
daß nach mehr als 300 Jahren irrende Brüder endlich zu
dieser wichtigen Erkenntniß der Wahrheit eines Glaubens-
punktes gekommen sind, und wünschen nur, jene Herren
möchten in ihrem redlichen Beginnen fortfahren, damit sie
endlich in den vollen Besitz der katholischen Wahrheit ge-
langen.

Durch diesen Versuch, die Ohrenbeichte unter Prote-
stanten einführen zu wollen, werden wir zu sehr an einen
Vorwurf, der unserer hl. Kirche gerade dieses Institutes
wegen so oft gemacht wird, erinnert, als daß wir uns
enthalten könnten, hier noch einige Worte beizufügen. Je-
ner Vorwurf lautet nämlich dahin, daß die Ohrenbeichte
im Verlaufe der Jahrhunderte durch Päpste (z. B. Inno-
cenz III.) eingeführt worden sei; ich glaube, die Erfahrung-
gen, welche jene Herren sicherlich machen werden, dürften
den Beweis liefern von der Ungerechtigkeit jenes Vor-
wurfs. Diese Neuerung im Protestantismus wird sicher-
lich auf große und schwer zu hebende Hindernisse stoßen,
auch wird es nicht an solchen fehlen, welche dieselbe auf-
zeichnen werden, während dagegen aus keinem Jahrhun-
derte nachgewiesen werden kann, daß sich Männer gegen die
Einführung der Beichte erhoben (weil sie ja überhaupt
nicht eingeführt, sondern von Jesus Christus angeordnet
ist); daß aber gegen eine solche Neuerung, wenn sie statt-
gefunden hätte, sich Männer erhoben hätten, läßt sich
leicht denken. Mag man auch die Finsterniß des Mittel-
alters noch so schwarz malen, so schwarz wird sie aber die
boshafte Feder nicht zu zeichnen vermögen, daß sie die
Wahrheit des Satzes umzustößen vermöchte: Niemand läßt
sich von einem seiner Mitmenschen stillschweigend eine Last
aufbürden, die dem sinnlichen Menschen unträglich ist;
eine solche Last, die übrigens für den Sünder nach der
Taufe ganz heilsam ist, ist aber gerade die Ohrenbeichte,
und darum konnte es auch nur Gott selbst, unser Hei-
land und Erlöser sein, der sie eingesetzt haben muß.

* In **Fulda** entschlief am 24. April im 80. Jahre
seines Alters zu einem besseren Leben, der hochw. Dom-
dechant und General-Bikar der Diözese Fulda, Friedrich
Bonifacius Fehr. Kempf von Angreth, ein Mann, der sein
ganzes Leben lang nur Ein erhabenes Ziel im Auge hatte,
das Wohl seiner heiligen Kirche.

* In **Köln** hat Seine Eminenz, der Hochwürdigste
Herr Erzbischof von Geißel den Professor Dr. Die-
rigger in Bonn zum Domkapitular ernannt. — Der
Sekretär des Hrn. Erzbischofs, Meurin, ist in den Je-
suitenorden eingetreten.

* **Dem Verdienste seine Krone.** Der hl. Vater
hat den um die katholische Wissenschaft und insbesondere
um die Geschichtsforschung so hochverdienten Männern:
Fehr. von Hurter in Wien und Professor Dr. Höfler
in Prag Orden verliehen.

* In **Wetz** ist kürzlich ein Greis von 83 Jahren
mit noch drei anderen Katholiken katholisch geworden.

* **Jesuitenriechei.** Die radikale Regierung von
Luzern hat das weibliche Institut im Schlosse Baldeg,

in welchem schon seit Jahren Bauernmädchen, Aufseherin-
nen für Armenhäuser und Dienstmägde auf eine ihrem
Berufe ganz angemessene und vortreffliche Weise erzogen
worden sind, am 22. v. M. aufgehoben unter dem bloßen
Vorwande, die Baldegger Dienst- und Lehrschwester seien
Affilirte der Jesuiten, obgleich dafür nicht der mindeste
Beweis vorgebracht werden kann.

Marseille. Legthm lag eine amerikanische Dampfs-
fregatte längere Zeit in unserem Hafen, um ausgebessert
zu werden. Diese Zeit benützten nun Ordensgeistliche,
unter ihnen Pater Tortel, welche des Englischen mächtig
waren, um am Bord des Schiffes eine Mission abzu-
halten, welche dann auch von den wohlthätigsten Einwir-
kungen auf die Mannschaft begleitet war und noch nachhaltiger
gewirkt hätte, wäre nicht der Capitän Protestant gewesen
und hätte er nicht jede weitere Predigt und Beichte an
Bord des Schiffes verboten oder wenigstens seine Matro-
sen an das Land steigen lassen. Indessen konnte dieses Ver-
bot natürlicher Weise auf die Offiziere des Schiffes nicht
ausgedehnt werden und zwei von ihnen, welche die gehörten
Predigten mächtig ergriffen hatten, fuhrten fort, sich bei
den Missionären über die in ihrem Geiste angeregten Glau-
benszweifel aufzuklären. Es währte nicht lange und diese
beiden Offiziere schworen die protestantische Lehre ab und
empingen von den Händen unseres Hochwürdigsten Bi-
schofs das hl. Abendmahl und die hl. Firmung.

* **Turin.** In der hiesigen Missionskirche ist dieser
Tage ein Engländer zum katholischen Glauben über-
getreten.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz.		fl. fr.
Aus Laumersheim		5 —
Aus Kaiserslautern: a) vom Nikolaus-		
Verein 48 fl. 16 fr.; b) von den Knaben der		
katholischen Mittelschule:		
„Barmherzigkeit und Wohlthun werden		
Belohnt im Himmel und auf Erden“		
1 fl. 44 fr. Zusammen		50 —
Aus der Pfarrei Weilerbach von Freiherr-		
Oskar von Redwitz 20 fl.; von einem Unge-		
nannten 9 fr. Aus Mödersheim 1 fl. 7 fr.		21 16
Aus M u ß b a c h durch Joh. Geißel vom Nifo-		
lausverein für Januar, Februar und März		8 27

Für Schang's Grab-Denkmal.		fl. fr.
Uebertrag		48 —
Aus Laumersheim von Hrn. Pfr. Glas		1 —
Summa		49 —

Missions-Beiträge aus der Pfalz.		fl. fr.
Uebertrag		717 55
Aus Speyer von Sp. 1 fl. 12 fr.; von Frau		
S. 2 fl. Zusammen		3 12
Summa		721 7

Missions-Beiträge aus dem Badischen.		fl. fr.
Uebertrag		258 6
Aus Langenbrücken eingesandt durch M.		
A. J. a) für die Monate April, Mai, Juni		
und Juli 4 fl.; b) Ostergeschenk 1 fl. Zus.		5 —
Summa		263 6

* **Speyer**, 3. Mai. Dem Vernehmen nach wird Professor Schraudolph nächsten Samstag, den 7. Mai hier eintreffen, um zum letztenmale an sein großartiges Werk seine Meisterhand anzulegen. So viel wir hören, gedenkt er dasselbe bis August seiner Vollendung entgegenführen zu können. Bis dorthin wird auch der neue Hochaltar, mit dessen Bau man eben beschäftigt ist, fertig sein, so daß am 15. August als am Tage Mariä-Himmelfahrt das erste Pontifical-Amt in unserm völlig ausgemalten Dome gehalten werden dürfte.

* **Dombau-Angelegenheiten**. Abgesehen von den herrlichen Fenstern, welche der Dom zu Köln der Munificenz Sr. Majestät des Königs Ludwig dankt, hat Bayern bis jetzt zwei und siebenzigtausend fünfhundert und elf Thaler dem Kölner Dombau zugewandt. Wir dürfen uns demnach schon der freudigen Hoffnung hingeben, daß die bedeutend geringere Summe für den Ausbau des Speyerer Domes ebenfalls zusammenkommen werde. Oder sollte wohl das brave Bayern für den Kaiser-Dom in Speyer sich weniger interessieren, als für den Dom in Köln? —

† **Mannheim**, 1. Mai. Wir können Dir, Christlicher Pilger, nicht genug danken für Deine Mittheilung: „Aus dem badischen Mittelrheinkreis“. Es ist auch kein Wunder, wenn man solch einen kernigen, gesunden Artikel mit Freuden begrüßt und ich möchte sagen, verschlingt, denn wir werden täglich gespeist mit Gift und Galle aus dem edlen Mannheimer Journal, das, beiläufig gesagt, im katholischen Bürgerhospitale dahier gedruckt wird, und ohne Aufhören in dem zwischen den Hochw. Herren Bischöfen der oberrheinischen Kirchenprovinz und den betreffenden Regierungen ausgebrochenen Konflikte, in die Kriegstrompete stößt, und gegen die katholische Kirche aufhetzt, und sie verdächtigt und tiefen Haß gegen dieselbe in Aller Herzen zu pflanzen sucht. Offenbar ist dieselbe in diesen Artikeln inspirirt und als Organ von jener Seite zu betrachten, wo man in der schwebenden Frage Alles anbietet, Volk und Geistlichkeit für sich zu gewinnen und den Sieg zu erringen. Eitles Hoffen, eitles Abmühen! Unser ist der Sieg! — so ruft die katholische Kirche durch die Jahrhunderte herab. Unser ist der Sieg! — so ruft die Kirche vor Beginn des Kampfes, denn Gott verläßt seine Kirche nicht. Mögen auch auf Augenblicke schwere Zeiten über mich kommen, ich zittere und verzage nicht. Der Herr zerbricht das Schwert der Mächtigen, die Gewaltigen stürzt Er vom Throne und erhöht die Niedrigen (Luc. 1, 52). Als Siegerin führt mich der Herr aus dem Kampfe hervor. — Beide Gewalten, die geistliche wie die weltliche sind da angekommen, wo es sich um Alles handelt, mit

Cäsar müssen beide sagen: aut Caesar, aut nihil. Die Kirche verlangt ihre von Gott ihr verliehenen Rechte sammt und sonders, Rechte — die ihr in Zeiten der Noth und der Rathlosigkeit, in Zeiten wo weit und breit Verwirrung herrschte und die bischöflichen Stühle entweder unbesetzt oder ihre Inhaber Staatsdiener waren, entrissen wurden. Der Staat will den Raub nicht mehr herausgeben, und behauptet ihn rechtlich zu besitzen, weil er ihn besitzt und lange besitzt, und der rechtmäßige Besitzer sich ihn einst entreißen ließ. Er macht das Recht des Stärkeren geltend und ruft höhrend in's feindliche Lager: komm' und hol' deine Rechte, du, die du wehr- und waffenlos, alt und morsch bist. Wir wollen dich zeichnen und heim schicken. Er spielt auch, je nach Umständen, den Beleidigten, den Gefrankten, und sagt: Du Undankbare! wie, wir haben dich am Leben gelassen, obgleich es in unserer Macht stand dich zu vernichten; wir haben dich nicht gebunden und geknebelt in unsere Verliese geworfen bis zu deinem ersehnten Ende, obgleich wir es hätten thun können; wir haben deine Diener zu Ehren und Ansehen gebracht, indem wir sie zu Staatsdienern gestempelt; wir haben dich erhalten bis auf den heutigen Tag, denn wir sind dein Patron und füttern dich auf deinen Sinecuren; wir lassen dich predigen und in deinen vier Mauern deine Ceremonien halten und unsere Unterthanen copuliren und begraben, obgleich wir als Staat keine Religion haben — und du, Undankbare, trittst so auf gegen uns! — Quousque tandem abutere patientia nostra! aber — quos ego! Und wirklich wenn man die resp. Antworten auf die Mittheilung der Hochw. Bischöfe liest, so überläuft Einen ein kalter Schauer und man vermeint schon dumpfen Kanonendonner zu hören. Welch' eine Sprache einem Kirchenfürsten gegenüber, der auf dem Stuhle der heiligen Apostel sitzt und nach Pflicht und Gewissen handelt! Welch' eine Sprache nach so schrecklichen Erfahrungen von anno 1848 und 1849 her! Welch' eine Sprache nach so vielen verfloffenen Jahrhunderten, die stets der Kirche mit der Märtyrerkrone auch die Siegeskrone reichten! Welch' eine Sprache in einem Lande, wo Alles daran liegt, daß die Autorität der Regierung und der Kirche wieder hergestellt werde! Welche Sprache einem Manne gegenüber, der, als man anno 1849 in ihn drang und ihn beschwor, seinen Sitz zu verlassen, weil sein Name auf der Proscriptionsliste obenan stehe, entschieden und fest erklärte: „Ich lebe und sterbe mit meiner Heerde“, der, als Alles feige floh und sein Leben schützte, auf seinem Posten blieb und auch, wenn er gewußt hätte, daß er fallen sollte als Opfer der Empörung, nicht geflohen wäre; der, wir wissen es, freudig jeden Augenblick sein Blut hingäbe für seine Heerde; der weder direkt noch indirekt mit der Re-

volution liebäugelte, der sich entschieden weigerte, die provisorische Regierung am Bahnhofe zu empfangen, der sein beträchtliches Vermögen den Armen austheilte, der die Liebe, Güte und Sanftmuth selber ist, — einem Manne gegenüber, wie Baden keinen zweiten besitz, der in jeder Beziehung Allen in Allem als ein Muster und Vorbild vor Augen gestellt zu werden verdient! Wir glauben, daß diese Sprache keine oratorische, sondern eine berechnete, nüchterne ist, und wir hoffen, daß das, was sie ausdrückt, in's Leben treten werde, d. h. wir hoffen, daß es zum Kampfe kommen werde, so sehr wir es auch eines Theils bedauern, daß die göttlichen Rechte der Kirche erkämpft werden müssen. Wir fürchten den Kampf nicht, wir waren schon lange auf denselben vorbereitet und konnten nie erwarten, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein friedlicher Ausgang zu hoffen sei. Um was kämpft und streitet man aber, wirst Du mich fragen, lieber Leser? — Die Antwort auf diese Frage soll Dir in Kürze das Nächste-mal gegeben werden.

* **Zur Notiznahme.** Papst Pius VIII. richtete im Jahre 1830 ein Breve an die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, worin es heißt: „Frei ist die Braut des unbefleckten Lammes, frei durch göttliche Einsegnung und keiner irdischen Gewalt unterworfen; aber durch die frechen Neuerungen wird sie in eine schmachvolle Knechtschaft versetzt.“

* **In Nassau** hat nun auch die Regierung auf die Erklärung der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz dem Hochw. Herrn Bischof von Linburg eine Erwiederung zugehen lassen, welche fast eben so lautet, wie die Erwiederungen der württembergischen und badischen Regierung, nur daß sie etwas anständiger gehalten ist. Während aber so dem Bischofe von der Regierung mit Gewalt gedroht wird, läuft bei ihm eine Adresse um die andere ein, in denen die Geistlichen der verschiedenen Dekanate seines Bisthums ihm „den aufrichtigsten Dank sagen für Das, was er bisher in Gemeinschaft mit den übrigen Bischöfen der oberrheinischen Kirchenprovinz gethan, um der Kirche die freie Thätigkeit und ungehemmte Wirksamkeit zu verschaffen, welche so nöthig ist zum Segen der Völker“ und schließlich „auf's Entschiedenste“ die vielfach verbreitete Ansicht zurückweisen, als sei der Diözesanklerus mit den Bestrebungen des Hochwürdigsten Episcopates nicht einverstanden.

* **Schweiz.** In Luzern hat unter dem Freischaarenregiment der Pauperismus und die Immoralität (die Verarmung und Unsitlichkeit) in furchtbarer Weise zugenommen. Während unter der conservativen, oder wie die Radikalen zu sagen pflegen, unter der „Jesuitenregierung“ die in den einzelnen Gemeinden erhobenen Armensteuern

sich nur auf 52,661 Franken beliefen, betrugen sie in den letzten Jahren unter der Freischaarenregierung durchschnittlich jährlich an 340,000 Franken, also fast siebenmal so viel. Und doch begreift diese Summe noch keineswegs alle Kosten in sich, welche von den Gemeinden auf ihre Armen in den letzten Jahren verwendet worden sind; sondern die Gesamtausgabe übersteigt z. B. im Jahre 1850 die Summe von 576,500 Franken. Es gibt Gemeinden, wo auf 100 Seelen 35 Unterstützungsbedürftige kommen und wo die Einwohner für je 1000 Franken, die sie im Vermögen haben, 22½ bis 34½ Franken blos Armensteuern bezahlen müssen. Dazu kommt, daß die Immoralität oder Unsitlichkeit immer mehr um sich greift und bereits nicht blos in Luzern, der Hauptstadt des Kantons, sondern auch schon in den abgelegensten Dörfern gehegt und gepflegt wird. Ja die Unsitlichkeit hat bereits eine Stufe erreicht, wie man sonst nur in Zürich, Bern und Genf zu hören gewohnt war. Die Zahl der außerehelichen Geburten hat sich in den jüngsten Jahren ungeheuer vermehrt. Das ist also die Glückseligkeit des radikalen Regiments! Das Schlimmste aber ist noch dieses, daß unter diesem Regiment an eine Bekämpfung der Unsitlichkeit und die Befolgung derselben bis in ihre Schlupfwinkel mittelst Anwendung religiöser Mitteln, insbesondere mittelst Abhaltung von Missionen gar nicht gedacht werden kann; denn das verstieße ja schon wider den schönen Namen Luzern; denn Luzern soll ja sein, was sein Name sagt, eine Leuchte, und sei es auch eine Leuchte zum Bösen.

* **Befehrung.** Wie aus dem Schreiben des apostolischen Vikars von Centraloceanien hervorgeht, ist die Befehrung des bekannten Methodist-Missionärs Pritschar zum katholischen Glauben, wenn nicht schon geschehen, jedenfalls nahebevorstehend.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und in der **A. Wappler'schen** Buchhandlung zu Speyer, sowie beim Componisten zu beziehen:

Deutsche Lauretanische Litanei für vier Männerstimmen, mit Orgelbegleitung

von

J. S. Benz,

Musiklehrer am kgl. Schullehrer-Seminar und Organist am Dom zu Speyer.

Netto-Preis: 15 Kreuzer.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 Kr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels
oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchbandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 19. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 13. Mai 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Euchelyca des heiligen Vaters an die französischen Bischöfe.

An Unsere geliebten Söhne, die Cardinäle, und Unsere ehrwürdigen Brüder, die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich.

Pius PP. IX. Geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen! Unter den vielfachen Bedrängnissen, die Uns von allen Seiten umgeben, bei der Uns ohne Unser Verdienst durch eine geheimnißvolle Fügung der göttlichen Vorsehung übertragenen Obforge für alle Kirchen in dieser schweren Zeit, wo nur zu viele zu denjenigen zu gehören scheinen, welche nach der Vorhersagung des Apostels „die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen und von der Wahrheit das Gehör abwenden“, und wo „die Verführer immer ärger werden und irren und in Irrthum führen“ (2. Tim. 4, 3), — werden Wir mit der größten Freude erfüllt, wenn Wir Unsere Blicke und Unsere Aufmerksamkeit auf die in so vieler Hinsicht ausgezeichnete und um Uns sehr verdiente französische Nation richten. Denn zum großen Troste für Unser väterliches Herz sehen Wir, wie bei dieser Nation unter Gottes Beistand die katholische Religion und ihre heilbringende Lehre mehr und mehr erstarkt, blüht und zur Herrschaft gelangt, und mit welcher Sorgfalt und Eifer ihr, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, die ihr zur Theilnahme an Unserer Obforge berufen seid, euer Amt zu erfüllen und für die Sicherheit und das Heil der euch anvertrauten geliebten Herde zu wachen euch bestrebt.

Diese Unsere Freude steigerte sich noch, da Wir aus den achtungsvollen Schreiben, welche ihr an Uns richtet, mehr und mehr erkennen, welche kindliche Pietät, Liebe und Gehorsam ihr euch rühmt, gegen Uns zu hegen

und gegen diesen Stuhl Petri, den Mittelpunkt der katholischen Wahrheit und Einheit, das Haupt, die Mutter und Lehrerin aller Kirchen (Cypr. ep. 45. Aug. ep. 162 Sc.), dem aller Gehorsam und alle Ehre gebührt (Con. Ephes. Act. 4.), mit welchem seines höhern Ranges alle Kirchen, d. h. alle Gläubigen überall übereinstimmen müssen (Iren. adv. haer. 3). Nicht geringere Freude erfüllt Uns, da Wir wohl wissen, daß ihr, eurer wichtigen bischöflichen Würde und Pflicht eingedenk, eifrig für die Vermehrung der Ehre Gottes und die Vertheidigung der Sache seiner heiligen Kirche wirkt und mit aller eurer Hirtenforge und Wachsamkeit zu bewirken sucht, daß die Geistlichen eurer Diözesen mehr und mehr ihren Beruf erfüllen, dem christlichen Volke in allen Tugenden vorleuchten und die Pflichten ihres Amtes genau erfüllen, und daß die euch anvertrauten Gläubigen, mit den Worten des Glaubens genährt und durch die Gnadenmittel gestärkt, mehr und mehr in der Erkenntniß Gottes wachsen und auf dem Wege, der zum Leben führt, fortschreiten, und daß die armen Irrenden auf den Pfad des Heiles zurückkehren. Mit gleicher Herzensfreude sehen Wir, mit welchem Eifer ihr, Unsern Wünschen und Ermahnungen entsprechend, Provinzial-Concilien haltet, damit in euren Diözesen die Hinterlage des Glaubens unverseht und unverlegt erhalten, die gesunde Lehre überliefert, der Glanz des Gottesdienstes vermehrt, die Bildung und Zucht der Geistlichkeit befestigt und Sittlichkeit, Tugend, Religiosität und Frömmigkeit mehr und mehr befördert werde. Auch freuen Wir Uns sehr, da Wir sehen, daß in sehr vielen Diözesen, wo besondere Umstände es nicht hinderten, die Liturgie der römischen Kirche durch euren besondern Eifer nach Unserm Wunsche wiederhergestellt ist. Es ist Uns dieß um so angenehmer, da Wir wissen, daß in vielen französischen Diözesen der Zeitumstände wegen das nicht beobachtet worden ist, was Unser heiliger Vorgänger Pius V. in seinem apostolischen Schreiben vom 6. Juli 1568, welches

beginnt: „Quod a Nobis postulat,“ mit Weisheit angeordnet hatte.

Obwohl Wir aber alles dieses nicht ohne große Freude Unseres Herzens und nicht ohne ausgezeichnete Belobung eures Standes erwähnen können, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, so können wir doch den großen Schmerz und Kummer nicht verhehlen, der Uns jetzt schwer drückt, da wir erfahren, welche Zwistigkeiten der alte Feind unter euch zu erregen sucht, um eure Herzens-Einigkeit zu erschüttern und zu schwächen. Darum schreiben Wir euch gemäß der Pflicht Unseres apostolischen Amtes und der großen Liebe, die Wir gegen euch und das gläubige Volk hegen, diesen Brief, worin Wir zu euch mit der innigsten Liebe Unseres Herzens reden, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, und euch ermahnen, auffordern und bitten, daß ihr mehr und mehr durch das feste Band der Liebe unter euch verbunden und einmütig und einträchtig alle Zwistigkeiten, welche der alte Feind zu erregen sucht, gemäß eurer ausgezeichneten Tugend zu beseitigen und ganz zu entfernen sucht und besorgt seid, mit aller Demuth und Sanftmuth in Allem Einmütigkeit im Bande des Friedens zu erhalten.

Ihr seid weise genug, um Alle zu wissen, wie sehr die priesterliche und treue Eintracht des Gemüthes, des Willens und des Denkens zur Wohlfahrt der Kirche und zum ewigen Heile der Menschen nöthig und nützlich ist. Diese Eintracht des Gemüthes und Willens müßt ihr, wenn jemals, so jetzt mit allem Eifer unter euch erhalten, zumal bei dem guten Willen Unseres in Christo geliebten Sohnes, Napoleons, des Kaisers der Franzosen, und bei den Bemühungen seiner Regierung die katholische Kirche allen Frieden, Ruhe und Gunst genießt. Diese glücklichen Umstände in diesem Reiche müssen euch antreiben, daß ihr in Allem einträchtig dahin strebt, daß die göttliche Religion Christi und ihre Lehre und Sittlichkeit und Frömmigkeit überall in Frankreich tiefe Wurzeln schlagen, daß mehr und mehr für einen guten und lauterer Unterricht der Jugend gesorgt wird und so leichter die feindlichen Angriffe abgewehrt und unterdrückt werden, die sich in den Bestrebungen Derjenigen kundgeben, welche die beharrlichen Feinde der Kirche und Christi Jesu waren und sind. Darum, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, fordern Wir euch auf's dringendste auf, daß ihr bei der Vertheidigung der Sache der Kirche und ihrer heilbringenden Lehre und Freiheit vor Allem euch bestrebt, mit der größten Einmütigkeit Alle in derselben Weise zu reden und zu denken, und daß ihr mit allem Vertrauen euch an Uns und diesen apostolischen Stuhl wendet, um alle Fragen und Controversen jeder Art ganz zu beseitigen.

Zunächst, da ihr wißt, wie wichtig für das Heil der Kirche und des Staates eine gute Erziehung namentlich des Klerus ist, laßt nicht ab, mit einträchtigem Geiste

eine so wichtige Angelegenheit zu besorgen. Fahret fort, wie ihr thut, Alles aufzubieten, daß die jungen Leute in euren Seminarien zu aller Tugend, Frömmigkeit und kirchlichen Gesinnung früh herangebildet werden, daß sie in der Demuth wachsen, ohne die wir nie Gott gefallen können, und daß sie zugleich in den schönen Wissenschaften und in den ernsteren, namentlich den kirchlichen Wissenschaften, vor aller Gefahr jeglichen Irrthums geschützt, so sorgfältig unterwiesen werden, daß sie nicht allein eine wahrhaft elegante und beredte Sprache aus den besten Werken der heiligen Väter und aus den von aller Macel gereinigten berühmtesten heidnischen Schriftstellern sich aneignen, sondern auch namentlich eine vollkommene und gründliche Bildung in den theologischen Wissenschaften, der Kirchengeschichte und dem Kirchenrechte aus den von diesem apostolischen Stuhle approbirten Auctoren sich erwerben. So wird der französische Klerus, welcher so viele durch Geist, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, kirchliche Gesinnung und besonderen Gehorsam gegen diesen apostolischen Stuhl ausgezeichnete Männer aufzuweisen hat, immer reicher werden an kundigen und eifrigen Arbeitern, die, mit Tugenden geziert und mit heilsamer Wissenschaft ausgerüstet, euch bei der Pflege des Weinbergs des Herrn unterstützen, die Gegner bekämpfen und nicht allein die Gläubigen in Gallien in unserer heiligen Religion bestärken, sondern auch dieselbe bei den fernen und ungläubigen Völkern ausbreiten können, wie das euer Clerus zu seiner eigenen Ehre, zum Wohle der Religion und zum Heile der Seelen bisheran zu thun bemüht gewesen ist.

Weil ihr euch mit Uns sehr betrübt über so viele schlechte Bücher, Broschüren, Zeitungen und Flugblätter, welche der giftige Feind Gottes und der Menschen überall und unaufhörlich ausstreut zum Verderben der Sitten, zur Erschütterung der Grundfesten des Glaubens und zur Bekämpfung aller Lehren unser heiligen Religion, darum, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, laßt in eurer bischöflichen Ob Sorge und Wachsamkeit nie ab, einmütig die eurer Sorge anvertraute Herde von diesen giftigen Weiden mit allem Eifer fern zu halten und sie gegen die Fluth so vieler Irrthümer durch heilsame und geeignete Ermahnungen und Schriften zu unterweisen, zu schützen und zu stärken. Wir können hier nicht umhin, euch an die Ermahnungen und Rathschläge zu erinnern, womit Wir vor vier Jahren die Bischöfe der ganzen katholischen Welt dringend aufgefordert haben, ohne Unterlaß durch Geist und gesunde Wissenschaft ausgezeichnete Männer zu ermahnen, geeignete Schriften herauszugeben, um das Volk zu belehren und die Finsterniß der sich einschleichenden Irrthümer zu zerstreuen. Darum bitten Wir euch, indem ihr die todbringende Pest schlechter Bücher und Zeitungen von den eurer Sorge anvertrauten Gläubigen fernzuhalten sucht, zugleich

die Männer wohlwollend zu behandeln und zu begünstigen, welche, von katholischer Gesinnung beseelt und in den Wissenschaften und der Literatur bewandert, dort Bücher und Zeitungen schreiben und drucken lassen, um die katholische Lehre zu vertheidigen und zu verbreiten, um die ehrwürdigen Rechte und die Verfügungen dieses heiligen Stuhles zu vertreten, um die demselben Stuhle und seiner Auctorität feindlichen Meinungen und Ansichten zu widerlegen, um die Finsterniß der Irrthümer zu zerstreuen und die Geister der Menschen durch das liebevolle Licht der Wahrheit zu erleuchten. In eurer bischöflichen Hirtenfürsorge und Liebe werdet ihr diese gut gesinnten katholischen Schriftsteller aufmuntern, mit noch größerem Eifer fortzufahren, die Sache der katholischen Wahrheit mit Eifer und Geschick zu vertheidigen; ihr werdet sie mit väterlichen Worten weise ermahnen, wenn sie bei ihrer schriftstellerischen Thätigkeit einmal fehlgreifen.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, den 11. Mai. Morgen werden in dem Mutterhause der barmherzigen Schwestern zu München abermals zwanzig Novizinnen eingekleidet und eine Anzahl Candidatinnen als Novizinnen aufgenommen. Wollte Gott, daß man uns jetzt einige Schwestern zur Uebernahme des Armen- und Krankenhauses in N ü l z h e i m zukommen ließe! —

Mannheim, 7. Mai. Meinem Versprechen gemäß will ich Dir nun, lieber Leser, mit einem Worte sagen, um was man bei uns kämpft und streitet: Die Kirche kämpft um ihre Freiheit und der Staat kämpft mit der Kirche, weil er ihr diese Freiheit nicht geben will. Diese Freiheit ist keine republikanische, oder kommunistische, oder socialistische, überhaupt keine freischärlerische Freiheit, es ist keine Freiheit, die unterdrücken, beherrschen, unterjochen will — nein, diese Freiheit will beglücken, will hier und jenseits beseligen, und das kann nur die Kirche, von der gesagt ist: extra ecclesiam nulla salus. Aber nur eine freie, eine selbstständige Kirche kann die Menschheit beglücken und beseligen. Und das will ich Dir noch in Kürze zeigen.

Seitdem die Welt steht, hängt das Wohl und Weh der Menschen von Denjenigen ab, die sie heranziehen und bilden und leiten und führen, und das sind die Eltern, die Lehrer, und sind namentlich die Diener der Kirche, die Priester; denn die Kirche ist ja von dem Herrn zur Lehrmeisterin aller Völker, und zur Erzieherin des ganzen menschlichen Geschlechts eingesetzt. Sind nun ihre Diener, die Priester, tugendhaft, gläubig, christlich-fromm, keusch voll Selbstverläugnung, so werden es auch die ihrer seelsorglichen Obhut anvertrauten Gläubigen sein; zum Nutzen und Segen und Frommen und Glück und Wohl der Menschen verlangt nun die Kirche die Freiheit: Diejenigen, die dem priesterlichen Stande sich widmen wollen, erziehen und bilden zu dürfen. Wem das Hirn nicht mit einem 5" dicken Brett vernagelt ist, muß einsehen, daß die Kirche hierin vollkommen in ihrem Rechte ist. O wie glücklich wären die Menschen, wenn sie von der Kirche erzogene und gebildete, gediegene Kirchendiener, und keine geistliche Polizei diener mit cingulum und Stola hätten! Was der Staat für Erziehung und Bildung des künftigen Clerus gethan, magst Du ermessen, wenn ich Dir Eins sage: daß vom Spätjahre 1844 bis Ostern 1845, sowie vom Spätjahr 1845 bis Februar 1847 an einem unserer Lyceen

gar kein katholischer Religions-Unterricht und von Ostern 1840—1844 alle Viertel- oder Halbjahr etwa eine einzige Stunde katholischer Religions-Unterricht erteilt wurde. Mit Stillschweigen wollen wir übergehen, daß lange, lange Zeit an den Gelehrtenschulen von unglaublichen Religions-Lehrern kath. Religions-Unterricht erteilt worden ist, von Priestern, die später zum Protestantismus übertraten und sich sofort verheiratheten, nachdem sie vorher, versteht sich von selbst, mit der Klinte im Arme in den Reihen der Freischaaaren standen. Man kann sich leicht denken, wie solche Subjekte unterrichteten, bildeten und erzogen.

O legt die Erziehung eurer Unterthanen vertrauensvoll in die Hand frommer, eifriger, gläubiger Priester, welche die Kirche erzog und bildete und ihr sitzt sicher auf euren Polstern und Thronen, dann habt ihr ein ruhiges, friedliches, arbeitsames, nüchternes, zahlungsfähiges und zahlungswilliges Volk!

Früher war die Kirche sehr reich. Anno 1803 hat man der Kirche ihre Reichthümer genommen, sie für mundtödt erklärt und unter die Vormundschaft des Staates gestellt, so daß die Kirche über ihr jetzt noch großes Vermögen gar nicht verfügen kann. Die Kirche verlangt jetzt die Freiheit der Verwaltung und Verwendung ihres Vermögens, damit sie mit demselben ihre zukünftigen Priester heranbilden und erziehen kann, damit sie Almosen spenden, damit sie Institute zur Bildung und Erziehung des Volkes gründen, damit sie den Gottesdienst würdig feiern kann. Gewiß eine gerechte Forderung! O wie viel Noth und Armuth, Elend und Jammer, Ach und Weh würde schwinden von der Erde, wenn die Kirche ihr Vermögen besäße! Wäre die Kirche frei, so besäßen wir wieder Dreden und Klöster, die in geistiger und leiblicher Beziehung eine Stütze des Volkes waren. Die Klöster hegen und pflegen das Christenthum, die Klöster sind unermüdet in der Seelsorge, die Klöster sind ein lebendiges Beispiel der drei Cardinaltugenden des Christenthums, die Klöster sind ein Nothpfeff in armen bedrängten Zeiten. Kurz, wäre die Kirche frei, so wären wir eine große Brädersfamilie, in der Liebe, Friede, Glück und Segen waltet. Der liebe Gott gebe, daß die Kirche bald durch Kampf zum Sieg gelange und jene Freiheit erringe, die den Kindern Gottes gebührt, zu denen der Herr gesagt: „Freuet euch und frohlocket, denn der Tag eurer Erlösung ist nahe.“

* In **Bamberg** hat der Hochwürdigste Herr Erzbischof neuerdings der Otto-Vonifazius-Stiftung für Unterstützung dürftig gestellter Seelsorgs-Priester ein Geschenk von 5,000 fl. gemacht.

Freiburg. In Bezug auf das hier erscheinende „Kleine Conversations-Lexikon“ hat der Herr Erzbischof unterm 6. d. folgende Erklärung erlassen: „Die Herdersche Verlagsbandlung dahier, welche seit Jahren mit dem rühmlichsten Eifer und mit anerkennungswerther Opferwilligkeit für die Verbreitung katholischer Bücher thätig ist, und sich in der That dadurch ihren wärmsten Dank aller Freunde der Kirche erworben hat, hat es nunmehr unternommen, ein „Kleines Conversations-Lexikon“ herauszugeben. Mit inniger Freude begrüßen wir dieses Unternehmen, da dieses Werk ganz vom kirchlichen Geiste wird durchdrungen sein, geeignet, tausende von Vorurtheilen zu zerstreuen, in tausenden Familien die Liebe zum Christenthume und zur Kirche anzufachen, in vielen Kreisen solide Lebensanschauung zu verbreiten. Wir halten uns deshalb für verpflichtet, dieses zeitgemäße Werk unter Unsere besondere Protektion zu nehmen, nach vorgenommener Censur es zu approbiren, und es insbesondere dem hochw. Episcopate zu empfehlen, auf daß es dadurch allenthalben verbreitet werde und den Segen stifte, den eine solche

Schrift zu stiften im Stande ist. Bez. Hermann, Erzbischof von Freiburg."

* **Eisenach.** Der Erbgroßherzog hat von dem Justizrath Eberwein in Rudolstadt ein alterthümliches Bett zum Geschenk erhalten, worin Luther geschlafen. Es soll auf der Wartburg aufgestellt werden. (Also auch eine Reliquie!)

* In **Erfurt** ist am 25. v. Mts. der 60jährige Kanzleirektor Pabst, der Stifter der sogenannten deutschen katholischen Gemeinde daselbst, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 4000 Thalern Hypothekengelder zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

* In **Paris** ist Donoso Cortes, Marquis von Baldegamas, noch nicht 45 Jahre alt, im Herrn entschlafen. Unsere hl. Kirche verliert an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Verteidiger, Spanien einen seiner vorzüglichsten Diplomaten und die Armen einen ihrer größten Wohlthäter. Noch kurz vor seinem Ende, unter den heftigsten Angriffen der Krankheit, ja unter dem Schrecken des Todes, hat er sich der Armen erinnert und seinen vertrauesten Freunden eine Summe übergeben, die er sie im Geheimen, überall wo sich ihnen Unglück zeige, zu vertheilen beauftragte.

* Der **Missionsverein** oder die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, welche ihren Hauptsitz zu Lyon hat, gibt im Maihefte ihrer Berichte eine Uebersicht ihrer Thätigkeit im Jahre 1852, welches sich durch einen außerordentlichen Aufschwung auszeichnet. Die Gesamt-Einnahme betrug 4,790,468 Francs, wovon Frankreich 2,706,565 Francs aufgebracht hat.

* In **Rom** hat der Hochwürdigste Herr Bischof von Münster am weißen Sonntage einem deutschen Conventiten und den Kindern der dortigen Deutschen das heilige Sakrament der Firmung gespendet. Der hl. Vater sandte ihm dazu den hl. Chrysam, seine eigene Mitra und die übrigen Pontificalien aus dem Vatikan.

Für das Kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer gesammelt durch E. 3 fl.; von Schr. 12 fr. — Aus Busenberg von Hrn. Pfr. Helffer 3 fl.; von dessen Schwester Marg. Helffer aus Neu-Orleans 5 fl. — Aus Diefenbach 8 fl. — Aus Contwig vom Nikolaus-Verein 9 fl. — Aus Haktirchen vom Nikolaus-Verein 1 fl. 32 fr. Zusammen	29 44
Aus St. Ingbert vom Nikolaus-Verein . . .	63 —
Von L. aus Sp. für das Jahr 1853 . . .	100 —
Aus Rheinzabern von Collekten . . .	100 3
Unter diesen Wohlthätern haben sich betheiligte zwei arme Dienst-Mädchen, die eine mit 48 fr. und die andere eltern- und vermögenslose mit 42 fr.; vom Nikolaus-Verein	12 —
Ferner wurden 2 neue Leinentücher übergeben im Anschlag zu . . .	5 42

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens. fl. fr.

Uebertrag . . .	321 34
Aus Speyer „Gott segne es“ von einem Ung. 3 fl. — „Zum Danke für die erhaltenen Gnaden auf der Mission in Pirmasens“ 2 fl. „Aus Freude über das muthvolle Wirken des hochw. Hrn.	

Rardini“ 1 fl. Monatlicher Beitrag aus einer Rosenfranzkaffe 12 fr. Zuf.	fl. fr. 6 12
Summa . . .	328 46

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag . . .	49 —
Von Herrn Pfarrer Scharffenberger 56 fr. Von Herrn Schiefer in Febrbach 24 fr. Zuf.	1 20
Summa . . .	50 20

Zur Deckung der noch fehlenden 33 fl. 20 fr. für den Altar zu Mörzheim. fl. fr.

Uebertrag . . .	27 15
Aus Waghäusel	— 15
Summa . . .	27 30

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag . . .	721 7
Aus Speyer gesammelt durch E.	12 —
Von M.	— 24
Ferner wurden während des Monats April 1853 noch folgende Beiträge eingeliefert:	
Aus Herrheim 177 fl. Aus Großfischlingen 2 fl. 18 fr. Aus Herrheimweyher 14 fl. 6 fr. Aus Insheim 4 fl. 30 fr. Burrweiler 54 fr. Oppau und Edigheim 8 fl. Deidesheim 9 fl. 4 fr. Niederkirchen 2 fl. Wachenheim 6 fl. 20 fr. Forst 4 fl. 30 fr. Laumersheim 2 fl. Hattenleidenheim 30 fr. Edesheim 20 fl. 6 fr. Steinweiler 3 fl. 36 fr.	253 14
Summa . . .	986 45

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag . . .	263 6
Aus Waghäusel Monatsbeiträge 2 fl. 36 fr.; item 15 fr. — Von St. Leon 2 fl.; item 24 fr.; item 6 fr. — Von Roth 6 fr. Zuf.	5 27
Summa . . .	268 33

Zur Rettung armer Weidenkinder. fl. fr.

Uebertrag . . .	438 34
Aus Speyer von A. M. 24 fr. — Aus Rheinzabern von Erstkommunikanten 4 fl. 30 fr. Aus Waghäusel 18 fr. Zuf.	5 12
Summa . . .	443 46

Verliehen: Die Religions- und Geschichtslehrerstelle für die katholischen Schüler der Studienanstalt Zweibrücken dem Privatdocenten der Theologie in München, Dr. Johann Dhs.

Schuldiensta Nachrichten. Ernannet wurde der Schuldienst-Erspektant Joseph Wehenkel zum Gehülfen an der Schule zu Herrheim Land-Commissariat Landau. Er ledigt die katholische Lehrerstelle zu Niederbach. Gehalt 250 fl. Meldungsfrist bis 1. Juni. Neu errichtet und mit einem kath. Gehülfen zu besetzen ist eine Stelle zu Scheerbergerhof, Gemeinde Gerbach, Landf. Kirchheimbolanden. Gehalt 200 fl. nebst 14 fl. Wohnungsentfchädigung. Meldungsfrist 14 Tage.

Eine erbauliche Geschichte.

* Vom Pfälzer Rhein, 7. Mai. Wir haben lange Zeit nicht recht begriffen, warum viele Katholiken so ungehalten sind, daß man nicht mehr Kraft und Entschiedenheit von Seite der geistlichen Obrigkeit gegen den läppischen Schacherhandel mit den abergläubigen Gebeten und sonstigen derartigen sinnlosen, auf den Beutel unwissender, schlecht unterrichteter Leute berechneten Quark austritt. Wir meinten bisher immer, daß jeder vernünftige Mensch, der noch ein Quentchen Mutterwitz im Hirne trägt, es von selbst herausfinden müsse, daß solcher Unsinn, wie er da gedruckt und verkauft wird, keine katholische Glaubens- und Sittenlehre sein könne, und dachten deshalb, die geistliche Obrigkeit hat Recht, wenn sie es dem gesunden Menschenverstande eines Jeden überläßt, über solche armselige Erwerbsquelle von Winkelbuchdruckereien sich das richtige Urtheil zu fällen. — Nun sind wir aber durch die erbauliche Geschichte, welche sich zu Breslau vor Gericht zugetragen, eines Bessern belehrt worden. Von dem Evangelischen Kirchen- und Schulblatt von Breslau wurde nämlich über eine Missionspredigt des hochwürdigen Paters Redemptoristen Nieger zu Kostenbluth in folgender Weise berichtet:

„Nachdem der Redner über Weltgericht und Höllenstrafen gesprochen hatte, ergriff er das Kreuzifix, und stellte mit demselben folgende Unterredung an: „Herzliebste Jesulein, erlaube mir doch eine Frage: Gibt es für den Sünder eine Gnade?“ Antwort mit veränderter Stimme (das liebe Jesulein gab nämlich Antwort): O ja, wenn er sich nur bekehrt und 3600 Paternoster betet, die aber auch in Messen umgewandelt werden können, und so weit wirksamer sind. — „Nun, liebes Jesulein, erlaube mir doch noch eine Frage: es gibt noch viele Irrgläubige, sind denn die ewig verloren? Gibt es für die keine Rettung, keine Erlösung?“ O ja, antwortete das liebe Jesulein, wenn sie in den Schooß der allein seligmachenden Kirche sich begeben etc. — „Nun, liebes Jesulein, nur noch eine Frage: Gibt es denn für die Irrlehrer, für die, welche sie irre geleitet, keine Vergebung und Erlösung?“ — Da wurde das liebe Jesulein sehr unwillig, und mit sehr kräftiger Stimme wurden wir (evangelische Geistliche) nun verflucht und dem Teufel übergeben, zu furchtbaren Märttern und Höllenstrafen, wir müssen brennen, so lange der Teufel noch einen Funken in seiner Vorrathskammer hat.“

Das Generalvikar-Amt des Bisthums von Breslau beantragte darauf hin bei der königl. preussischen Staatsprokuratur daselbst die strafrechtliche Verfolgung des Redakteurs des „Evangelischen Kirchen- und Schulblattes“,

da die Unwahrheit offenbar erfunden war, um gegen Missionen und die katholische Kirche Verachtung zu erwecken. Die Sache kam zur gerichtlichen Verhandlung und der königl. Staats-Prokurator trug, nachdem die Zeugen vernommen waren, wegen öffentlicher Verleumdung eines Religionsdieners auf eine Geldbuße von 100 Thln., beziehungsweise zwei Monate Gefängniß an, wobei er übrigens mildernde Umstände annahm.

Nun kommt die Hauptsache. Der Vertheidiger des Kirchenblattschreibers, ein gewisser Advokat Krug („auch eine schöne Gegend!“ würde der Volksbote sagen), setzte hierauf auseinander, wie der Staatsprokurator die Anklage nur vom „evangelischen“ (!) Standpunkte aus betrachtet habe, während katholischer Seits alle die angeblichen Thatfachen, durch welche Pater Nieger und die katholische Kirche beleidigt worden sein sollen, füglich nicht bestritten werden könnten.

Wie beweist dies der ehrenwerthe Advokat? Er führt, wie uns die Zeitungen weiter melden, einige Beispiele aus einer „bei katholischen Kirchenfeierlichkeiten ertheilten Schrift“ an, welche, der „himmlische Hof“ betitelt, folgende Bussmittel angibt: „Vier und dreißig Tausend Vaterunser, sowie Ave Maria und, da man will solches erfüllen, mit Tausend Gloria patri oder Gloria tibi Domine. Auch kann der Mensch für jedes Tausend Vaterunser entweder die Messe lesen oder lesen lassen, oder ein vermögliches Almosen entrichten, oder mit Andacht einen Tag fasten“. Ferner berief sich die Vertheidigung auf die Verdammungsurtheile, welche in rein katholischen Ländern oft gegen die Irrgläubigen ausgesprochen worden sind, und noch heutzutage ausgesprochen werden. Es rechtfertigte sich somit der Antrag auf Freisprechung. Nach mehrstündiger Berathung des Gerichtes wurde das Urtheil verkündet, welches annahm, daß die Thatfachen in dem bezüchtigten Kirchen- und Schulblatts-Artikel richtig wiedergegeben seien, und daß in Betreff einzelner Punkte unter den Katholiken selbst Meinungsverschiedenheit obwalte. Demnach wurde der protestantische Kirchen- und Schulblattschreiber, ein gewisser Diaconus Weiß, freigesprochen.

Wir lassen dies Urtheil selber, welches jedenfalls von einer abenteuerlichen Unwissenheit in Bezug auf das katholische Zeugniß gibt, und sich so zu sagen zum Richter über katholische Kirchenlehre aufwirft, ganz bei Seite und bleiben nur bei dem „himmlischen Hofe“ stehen. Also aus solchen erbärmlichen Papierseken, welche bei „katholischen Kirchenfeierlichkeiten“, wie die ganze Welt weiß, nicht vertheilt, sondern von unbefugten Krämern gegen polizeiliches Verbot verkauft werden — aus sol-

den niederträchtigen Erzeugnissen der gemeinsten Gewinn-sucht schöpft man die katholische Glaubens- und Sitten-Lehre! Mit solchen Beweisen tritt man vor Gericht auf?! Fürwahr, das ist einmal Bildung und Aufklärung! Das nennen wir Beweisführung! Bis zu welchem Grade muß aber die gerechte Entrüstung steigen, wenn man hört, daß die Erfahrung, wie dies feststeht, lehrt, daß es gerade nicht katholische Winkelpressen sind, mit welchen man solche Albernheiten druckt. Der alte berühmte Ausspruch eines „hochgefeierten“ Reformators muß Einem, man mag wollen oder nicht, immer wieder einfallen: Nur tapfer darauf los verleumdet! Es bleibt immer was hängen. —

* **Speyer**, 9. Mai. Oskar von Redwig hat heute eine Reise nach Dresden angetreten, wohin er von Gliedern des sächsischen Königshauses eingeladen worden ist. Von Dresden wird er sich nach Berlin begeben, um den auch von dort an ihn ergangenen Einladungen zu entsprechen. In 5 bis 6 Wochen gedenkt der gefeierte Dichter wieder auf seinem geliebten Schellenberge einzutreffen. Von dem Drama, welches ihn schon seit längerer Zeit beschäftigte, ist nun auch der fünfte Act fertig und damit das ganze Werk vollendet. Bei Allen, so bis jetzt das Glück hatten, es vorlesen zu hören, herrscht darüber nur Eine Stimme, die der Anerkennung und Bewunderung.

—n— **Aus dem Sickingischen**, 11. Mai. Dem Vernehmen nach haben in Landstuhl mehrere Damen den edlen Entschluß gefaßt, weibliche Arbeiten anzufertigen und sie zum Besten des Waisenhauses verlosen zu lassen. Möge dieser Entschluß zur That heranreifen! Der aus dem Munde der Kleinen sich Lob bereitet, wird sicher das Gebet derselben erhören, wenn sie einstens für die edlen Geberinnen den Segen des Himmels erslehend, ihre garten Händlein zu Gott erheben.

Mannheim, 8. Mai. Es geschehen gegenwärtig bei uns so unerhörte Dinge, daß, wenn wir schwiegen, die Steine reden würden. Unsere Aufklärung ist so groß, daß man fürder die Augen nicht mehr verschlossen halten kann; unser Zeitgeist schlägt und schwingt seine Fittiche so gewaltig, daß er Jeden mit sich fortreißt; unsere Bildung und Gesittung hat einen so hohen Grad erreicht und so sehr alle Klassen durchsäuert von Lit. A—K und L—Z, daß nur ein Anthropophag ihr widerstehen könnte. So höre denn und staune! Wir erzählen blos — das Urtheil wollen wir Dir überlassen.

Es wurde heute öffentlich von einer Kanzel verkündet: Es hat sich, seitdem unsere (kath.) Pfarrkirche den Gläubigen von Morgens früh bis Abends spät ge-

öffnet ist, öfters der Fall ereignet, daß dieselbe auf eine empörende Weise verunreiniget und entweiht wurde. Mit Grund vermuthet man, daß solcher Frevel Abends verübt wurde. Man sieht sich darum veranlaßt, die Kirche Abends um 4 Uhr schließen und während der Zeit, zu welcher sie geöffnet ist, strenge Aufsicht führen zu lassen. Gegen jene thierähnliche Menschen, die in ihrer Gemeinheit, Schlechtigkeit, Verworfenheit und in ihrem Hass gegen Gott und Göttliches, so weit gehen, daß sie seinen hl. Tempel auf so empörende Weise verunreinigen, wird, im Betretungsfalle die Bibelstelle Joh. II. 15 in Anwendung gebracht werden. — Was sagst Du zu unserer Gesittung?! was zu der feinen Bildung in einer Stadt, allwo so etwas zu verkünden nöthig geworden ist? Was sagst Du zu solcher Culturstufe, zu solcher Aufklärung, welche die Kirche, die Bestühle, die Orgel zu ihrem — — erfißt?! Und das kam schon oft, sehr oft vor. Wir möchten nur wissen, wie die Polizei solch einen aufgeklärten, hochgebildeten, mit dem Zeitgeiste gehenden Kirchenhänder, so er in flagranti ergriffen würde, bestrafte? So viel aber wissen wir, daß unser hochwürdiger Pfarrverweser, der, wie wir uns zu erinnern glauben, früher Feldpater war, und wahrlich an der Christenlehr-Jugend und bei andern Fällen schon bewiesen hat, daß ihm Furcht und Verzagt-heit völlig fremde Dinge sind, in heiligem Eifer das abgefurzte Verfahren beobachten würde.

+* **Köln**, 9. Mai. Aus bester Quelle kann ich den Lesern des christlichen Pilgers die Nachricht mittheilen, daß die Jesuiten nun auch hier, wie in Münster und andern Städten, ein Haus haben.

Holland. Der Erzbischof von Utrecht und der Bischof von Aremund sind in ihr Amt eingesetzt worden.

Aus **Paris** kommt ein neuer Beitrag zu den Kirchenräubereien und Klosterdiebstählen der lebenswürdigen Schweizer-Regierungen. In der Straße des Jeuneurs ist ein Auktionshaus, wo sonst allerhand Gegenstände des pariser Trödels versteigert zu werden pflegen; in voriger Woche aber sind dieselben Wände, wo sich sonst Trödelplunder zur Schau aufgehängt findet, mit Eporhemden, Stolen und Messgewändern aller Art bedeckt gewesen; auf den Brettern der Gestelle, wo sonst alte Kaffeetassen und gebrochene Geschirre ihren Platz haben, hat man silberne und goldene Kelche und andere gottesdienstliche Gefäße gesehen. Auf einem darüber angehefteten Zettel standen die Worte: „Diese Kirchengewandstücke stammen aus den durch die schweizer Regierungen aufgehobenen Klöstern von Hauterive und Part-Dieu.“ (Dieser Zettel — bemerkt hierzu das Stuttgarter Sonntagsblatt — wirkte so viel, als wenn diese communisticchen Regierungen selber am Pranger aufgestellt gewesen wären.)

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder aus dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 20. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 20. Mai 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Encyclica des heiligen Vaters an die französischen Bischöfe.

(Schluß.)

Ihr seid ferner weise genug, wohl zu wissen, daß die bittersten Feinde der katholischen Religion alle stets am heftigsten, wenn gleich fruchtlos, gegen diesen Stuhl des heiligen Apostelfürsten gekämpft haben, wohl wissend, daß die Religion selbst nicht fallen und wanken könne, so lange dieser Stuhl stehe, der auf den Felsen gestützt ist, welchen die stolzen Pforten der Hölle nicht überwältigen. (Aug. in Psalm.), und durch welche die christliche Religion ganz und vollkommen gesichert ist (Litt. syn. Joann. Ctp. ad Hormisd. P.). Darum, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, fordern Wir euch dringend auf, daß ihr gemäß eurer ausgezeichneten Treue gegen die Kirche und eurer besondern Pietät gegen den Stuhl Petri nie ablasst, einmütig und einträchtig alle eure Sorgfalt und Thätigkeit darauf hinzurichten, daß die Gläubigen in Frankreich die Hinterlisten, Irrthümer und Fallstricke feindseliger Menschen sorgfältig meiden und mehr und mehr in kindlicher Liebe und Hingebung sich an diesen apostolischen Stuhl fest und enge anschließen und es sich zum Ruhme anrechnen, demselben mit der größten Bereitwilligkeit gehörend zu gehorchen. Mit allem Eifer eurer bischöflichen Wachsamkeit wirkt darum in Wort und That dahin, daß die Gläubigen diesen hl. Stuhl mehr und mehr von Herzen lieben und achten und mit vollem Gehorsam aufnehmen und erfüllen, was derselbe lehrt, bestimmt und anordnet. Wir können hier aber nicht umhin, euch den tiefen Schmerz auszudrücken, den Wir empfanden, da neulich unter anderen schlechten Schriften ein in französischer Sprache geschriebenes und zu Paris gedrucktes Buch an

Uns gelangte mit dem Titel: „Sur la situation présente de l'Eglise gallicane relativement au droit coutumier,“ — dessen Verfasser dem, was wir so sehr empfehlen und einschärfen, geradezu widerspricht. Wir haben dieses Buch Unserer Congregation des Index zur Verbannung übergeben.

Ehe Wir aber Unsern Brief schließen, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, erklären Wir euch nochmals, daß Wir auf's sehnlichste wünschen, daß ihr alle Streitfragen beseitigt, welche, wie ihr wißt, den Frieden stören, die Liebe verletzen und den Feinden der Kirche Waffen in die Hand geben, sie anzuseinden und zu bekämpfen. Darum muß es euch sehr am Herzen liegen, unter euch und mit Allen den Frieden zu erhalten, wohl beherzigend, daß ihr dessen Diener seid, der nicht ein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens ist und der nie unterlassen hat, seinen Jüngern den Frieden so dringend anzupfehlen, einzuschärfen und vorzuschreiben. Christus hat ja, wie ihr alle wißt, „alle Gaben und Belohnungen, die er verheißt, nur bei Bewahrung des Friedens versprochen. Wenn wir Erben Christi sind, müssen wir im Frieden Christi bleiben, wenn wir Kinder Gottes sind, friedfertig sein. . . . Friedfertig müssen die Kinder Gottes sein, sanft von Herzen, einfach in Worten, einträchtig in der Liebe, treu durch die Bande der Eintracht mit einander verbunden“ (Cypr. de un. eccl.). Von eurer Tugendhaftigkeit, Religiosität und Pietät hegen Wir die zuversichtliche und zweifelloste Erwartung, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, daß ihr diesen Unsern väterlichen Ermahnungen, Wünschen und Anordnungen freudig gehorcht und alle Keime der Uneinigkeit ganz vertilgen und so Unsere Freude vollkommen machen, daß ihr, mit aller Geduld einander ertragend, in Liebe und einmütig für den Glauben des Evangeliums wirkend, fortfahren werdet, mit immer größerem Eifer über die eurer Sorge anvertraute Herde zu

wachen und alle Pflichten eures wichtigen Amtes zu erfüllen zur Vollendung der Heilung, zur Erbauung des Leibes Christi. Seid fest überzeugt, daß Uns nichts angenehmer und erwünschter sein wird, als Alles zu thun, wovon wir erkennen werden, daß es zu eurem und eurer Gläubigen größern Nutzen gereichen könne. Unterdessen bitten und flehen Wir in der Demuth Unseres Herzens zu Gott, daß er die Fülle aller himmlischen Gnaden stets über euch ausgießen und eure oberhirtlichen Sorgen und Arbeiten segnen möge, auf daß die eurer Hut anvertrauten Gläubigen mehr und mehr würdig wandeln, Gott in Allem wohlgefällig und in allen guten Werken fruchtbar. Als Unterpfand dieses göttlichen Schutzes und als Zeugniß der innigsten Liebe, womit Wir euch im Herrn umfassen, ertheilen Wir von Herzen euch, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, und allen Geistlichen und gläubigen Laien eurer Diözesen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 21. März 1853, im 7. Jahre Unseres Pontificats. Pius PP. IX.

Wir können nicht umhin, hier folgende hieher bezügliche Stelle aus einem Artikel der protestantischen „Neuen preuß. Ztg.“ einzuschalten:

„Es ist von hoher Bedeutung, daß der römische Stuhl, der Mittelpunkt der katholischen Christenheit und daneben das consequenteste, energischste und scharfsichtigste Gouvernement der Welt, es nicht für unter seiner Würde gehalten, in den Conflict des Erzbischofs von Paris mit einem pariser „Zeitungsschreiber“ persönlich und noch dazu zu Gunsten dieser an andern Orten nur mäßig geschätzten Menschenklasse einzugreifen und dem französischen Episkopat die Pflege und Unterstützung der religiösen Presse auf das Dringendste an das Herz zu legen. Unzweifelhaft ist der römische Stuhl dabei von der Ueberzeugung geleitet, daß Verbote und polizeiliche Maßregeln nicht ausreichen, um die Herrschaft, auf welche es schließlich doch ankommt, die Herrschaft über die Geister, wieder zu gewinnen, daß es hierzu vor Allem einer positiven Action bedarf, und daß es unter den gegenwärtigen Welt-Verhältnissen kein stärkeres Band und keine wirksamere, weitergreifendere Propaganda gibt, als eine consequente, energische Presse. Werden die weltlichen, werden die protestantischen Fürsten aus diesem Vorgange lernen, werden sie die Angelegenheiten der Presse als wichtig genug ansehen, ihnen persönlich ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden; werden sie in ähnlicher Weise wie der römische Stuhl ihre Minister und Beamten anweisen, ihr ganzes Wohlwollen und ihre besondere Gunst den Männern zuzuwenden, welche beseelt von monarchischem Geist, gebildet und der Feder gewachsen, ihre Mächte daransetzen, monarchische Journale herauszugeben, den Eifer der gutgesinnten Schriftsteller anzufachen und, wenn ihnen ein Versehen

begegnet, sie mit Wohlwollen und Klugheit zurechtzuweisen, werden sie sich dazu herbeilassen können, wenn die Sache danach angethan ist, auch einem hohen Beamten gegen einen „Zeitungsschreiber“ Unrecht zu geben? Der römische Stuhl scheint ziemlich genau zu wissen, daß es in Frankreich nur einen Beuillot, aber Sibours eine ganze Menge gibt.“ —

Das „Tablet“, ein katholisches Blatt, sprach sich folgender Maassen aus:

„Unsere englischen Blätter zeigen jetzt auf einmal viel Sympathie für den Erzbischof von Paris; sie beklagen von Herzen die Wunde, welche ihm, wie sie sagen, durch die Entscheidung des Papstes geschlagen ist; sie vergrößern den Sieg „eines Journalisten über einen Bischof“ und machen den Kaiser der Franzosen auf die Existenz einer Macht aufmerksam, welche im Stande sei, eine französische Zeitung vor der Vernichtung durch einen französischen Bischof zu schützen. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen und das Interdict des Erzbischofs bestätigt, so würden dieselben Blätter von einer Verschwörung des Papstes und des Erzbischofs gegen die Pressfreiheit gesprochen haben, von Eingriffen eines fremden Potentaten in das französische Zeitungswesen und in französisches Eigenthum; von dadurch gefährdeten Rechten des Staates. . . . Das Ende des Streites muß jeden Katholiken freuen: der Streit ist glücklich und für alle Parteien ehrenvoll geschlichtet. Jeder Katholik muß die tiefe und liebevolle Weisheit des heiligen Vaters bewundern, mit der er den Streit so geschlichtet hat, daß Niemand dabei verletzt wurde. Die Entscheidung trägt ihre Rechtfertigung in sich selbst, sie stellt den einen Theil zufrieden, sie verletzt nicht den andern. Man kann kaum sagen, daß sie ausgesprochen ist; sie wird nur angedeutet. Der Erzbischof aber hat das Wort des hl. Stuhles als Gesetz angesehen und ohne Murren und Zögern ein Beispiel des Gehorsams gegen den Stellvertreter Christi gegeben, welches ihm mehr Ehre macht, als seinen Gegnern die zu ihren Gunsten ausgesprochene Entscheidung. Wenn die Fürsten der Kirche sich so demüthig vor der Auctorität des obersten Hirten beugen, wer will sich weigern, ihrem Beispiele zu folgen? Durch diese willige Unterwerfung hat der Erzbischof seine Auctorität nicht geschwächt, sondern unendlich viel gesteigert; denn dem Bischofe wird man am willigsten gehorchen, welcher zeigt, daß er nicht nach seinen persönlichen Ansichten und Wünschen befiehlt, sondern nach dem Geiste der Kirche und ihres obersten Hirten, mögen seine Ansichten damit übereinstimmen oder nicht. . . . Wenn wir den Herausgebern des „Univers“ zu dieser Entscheidung Glück wünschen, so thun wir das gewiß nicht in dem Sinne, als sähen wir darin die Gestattung von ungemessenen Ausdrücken und von Achtungswidrigkeiten

gegen die unmittelbaren kirchlichen Vorgesetzten. Vielleicht ist Niemand bei lebhaften öffentlichen Diskussionen betheilig, der nicht schon einmal die Grenzen des Schicklichen überschritten und sich durch seinen Eifer zu ungeeigneten Ausdrücken hätte fortreißen lassen. Das mag den Redakteuren des „Univers“ auch zugestossen sein, und ist es schon sicher zugestossen. Gott gebe, daß wir alle dem Beispiele des Erzbischofs folgen und auf den Rath des heiligen Vaters hören, der in den Bischöfen von Frankreich alle Söhne der Kirche ermahnt, „alle Zwietracht zu meiden, welche der alte Feind zu erregen sucht, und uns mit Demuth und Sanftmuth zu bestreben, die Einheit des Geistes in allen Dingen zu bewahren durch das Band des Friedens!“

Kirchliche Mittheilungen.

§ Virmasens, 16. Mai. Das Grabdenkmal des seligen Dekans Schang ist bereits so weit gediehen, daß die Errichtung und Einsegnung desselben auf Dienstag den 24. Mai festgesetzt ist. Anerkannt muß es werden, daß der hiesige Stadtrath den Platz auf dem Kirchhofe unentgeltlich überlassen, und somit auch seinen Beitrag zu dem Werk gegeben hat, wodurch das Andenken eines Priesters geehrt werden soll, der 35 Jahre in unserer Stadt so segensreich wirkte und unter anderem das von ihm angekaufte katholische Schulhaus der Stadt als Eigenthum schenkte.

Die feierliche Einsegnung wird von unserm hochw. Hrn. Dekan selbst auf dem Plage unter Assistenz der Geistlichen vorgenommen werden; der Einsegnung wird eine Festpredigt und feierliches Requiem in der Pfarrkirche folgen. Der Tag wird für die hiesige Gemeinde und die ganze Umgegend ein erwünschter Festtag sein, und es sind zur Theilnahme alle Freunde und Verehrer des Verewigten eingeladen, um so das Andenken eines würdigen Priesters auch würdig zu feiern.

§ Mannheim, 14. Mai. (Fortsetz.) In recht erfreulicher Weise schreitet auch die Uebertretung eines der zehn Gebote Gottes voran. Die Zahl der Inscripturirten hat, nach vor uns liegender neuer Liste nicht nur nicht ab-, sondern zugenommen, jene nicht mitgerechnet, die notorisch, unter Angabe von Scheindiensten und Mägdbdingen, Menschenhandel treiben und treiben dürfen. Es gibt hier gewisse Quadrate, wo jeder Volksschüler nachfragenden Herren den Weg zu diesen Mördergruben zeigen kann, wohl wissend, um was es sich handelt. So weit ist es mit unserer Cultur gekommen, daß man es nicht wagt, an diesen Auswurf der Menschheit Hand anzulegen, weil zu befürchten steht, daß bei der großgezogenen Leidenschaft und der seitherigen Ungebundenheit und Schrankenlosigkeit hierin der eine Theil der Einwohnerschaft auf offener Straße und am hellen Tage nicht mehr sicher wäre, wenn jene Spelunken geschlossen und ihre Bewohnerinnen in Zuchthäuser promovirt würden. So viel uns bekannt, ist noch Niemand wegen Beobachtung des VI. Gebotes zu Grunde gegangen und im Spital bei den Angestraften gelegen, oder als Kindsmörderin in's Zuchthaus oder aufs Schaffot gekommen, oder vom Himmelreich, in das nichts Unreines eingehen kann, ausgeschloffen worden; auch hat noch Niemand wegen Beobachtung des VI. Gebotes Vater und Mutter in Schimpf und Schande und ins frühe Grab gebracht, oder sein eigenes Vermögen vergeudet, oder die unverschuldete Armen verkürzt durch Diebstahl an den Gemeindemitteln, aber wohl thun das Alles diejenigen, die dagegen sich verhehlen. Es wäre also, meinen wir unmaßgeblich, landesväterlich gesorgt für geistiges und leibliches Wohl, wenn man die Zufluchtsstätten der Lieder-

lichkeit aufheben würde. Wahrlich, wenn einmal dem kommenden Geschlechte die Augen aufgehen und die Früchte dieses bestialischen Lebens vollkommen gereift sein werden, dann wird es unsere Zeit und ihr Andenken verfluchen, aber nicht kindlich dankbar segnen.

Ein altes, wahres Sprichwort sagt: Wie man gelebt, so stirbt man auch. Willst Du wissen, wie man hier lebt, so höre, wie man hier stirbt. Wenn hier Jemand erkrankt, schwer erkrankt, so denkt Niemand an's „Versehen“. Natürlich! Ist es den Menschen in gesunden Tagen nicht einmal eingefallen, an Gott und das Jenseits zu denken; sind Jahr und Tag hingegangen ohne Gebet, ohne Gottesdienst, ohne Empfang der hl. Sacramente; hat man Jahre lang die Kirche von Innen nicht mehr gesehen; und über ihre Diener nur geschimpft und schimpfen hören; hat man Jahre lang Nichts gelesen, als das Frankfurter und Mannheimer Journal, die frühere Abendzeitung, die Seeblätter und den Volksverführer, hat man seine Erholung und Bildung Jahre lang in den Leihbibliotheken, im Theater, auf den Bierbänken, in Volksvereinen, auf der H... und K... hätte gesucht, so wäre es ein unerhörtes Wunder, wenn man sogleich nach einem Geistlichen und dem Empfang der hl. Sacramente begehrt! Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz, sagt der Heiland. Es fällt also weder der Frau noch den Kindern, noch den Eltern, noch den Geschwistern, noch den Unverwandten, noch den Freunden und Freundinnen ein, einen Geistlichen zu rufen und den Kranken zu erinnern, seine Rechnung mit dem Himmel, abzuschließen. Bei Leibe! Nur nichts vom Sterben! Nichts vom Tode! Das könnte den Kranken aufregen! — als ob ihn das höllische Feuer nicht noch mehr aufregte — als ob der Leib mehr werth wäre, als die Seele! So stirbt gewöhnlich der Kranke, oder wenn er in den letzten Zügen liegt, ruft man schnell einen Geistlichen, weil die Großmutter, die im vorigen Jahrhundert geboren ist, noch von den Kapuzinern her so was weiß von letzter Delung, Sterbkerze, Sterbsegen; oder die Nachbarin, welche einmal auf einem Dorfe auf Besuch gewesen, und da so etwas von „Versehen“ reden hörte, meint, man solle eben doch den Geistlichen kommen lassen. Nützt's Nichts, so kann's doch auch Nichts schaden, denkt man und läßt den Geistlichen rufen. Aber ach! Welche Noth! Das Kreuzifix muß drei Straßen weit herbeigeschafft werden, weil an die Stelle des Kreuzes an der Wand, das Bild Heckers und Kongs gehängt worden war. An Weihwasser und einen am Feste Mariä Lichtmess geweihten Wachsfuß, ist nicht zu denken; Niemand macht das hl. Kreuzeszeichen, Niemand kniet sich auf den Boden, Niemand saltet die Hände, Niemand kann bei der Litanei respondiren!!

Oft auch, wenn der Geistliche ungerufen zu einem Kranken zu gehen und ihn „Versehen“ zu wollen sich dreist, wird ihm die Thüre gewiesen!! Wenn wir schwiegen zu dieser Aufklärung, zu diesem Zeitgeiste, zu dieser Gessittung und Bildung, dann würden die Steine reden. Voltaire, der große Freigeist, hat auch nichts geglaubt, aber dennoch hat er zu jener ungläubigen Dame, die ihn auf dem Todsbett fragte: ob sie sich „Versehen“ lassen solle, gesagt: „Madame! wählen sie das Sicherere! Lassen sie sich versehen!“

Wie überall, so hat man sich auch hier die Todten vom Halse geschafft, um durch ihre Gräber in Genus und Weltlichkeit nicht unangenehm berührt und an den Tod, das Jenseits, die Ewigkeit, Himmel und Hölle — nicht erinnert zu werden, um so ganz ungestört dem verführerischen Augenblicke leben zu können, um keine Versuchung mehr zu haben, für die Verstorbenen ein „Vater unser“ zu beten. Die Leichen werden sammt der Leichenbegleitung $\frac{1}{4}$ Stunden weit hinausgefahren. Natürlich

wird hierbei nicht gebetet, wohl aber gelacht, geschwätzt und gescherzt. Wird die Leiche eines Mannes beerdigt, der eine große Verwandtschaft hatte, oder sich Verdienste erworben, so schließen sich dem Leichenwagen die Leidtragenden an, und begleiten denselben, die Hände in der Tasche oder auf dem Rücken, ohne Gebet bis an die Kettenbrücke; dann kehren sie um und gehen ihre Wege wieder wie zuvor. Das heißt man dann: dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen! Ist die verstorbene Person jung gewesen und hat sie viele Freunde und Freundinnen gehabt, so wird ihr die höchste Ehre erwiesen. Man zündet bei der Kettenbrücke eine Cigarre an, schlägt den Fußpfad längs des Neckars ein und wallt auf den Friedhof und singt am Grabe: „Das ist der Tag des Herrn!“ — Eine Seelenmesse lesen zu lassen, fällt Niemand ein. Ausnahmen hievon sind sehr rar, und fast ausschließlich nur bei Leichen I. Klasse herkömmlich. Wäre's auch sehr zum Staunen, wenn man für die Verstorbenen betete oder beten ließe? denn der Katechismus des Zeitgeistes und der Aufklärung hat ja nur zwei von den vier letzten Dingen behalten, nämlich: den Tod und den Himmel, das Gericht und die Hölle sind abdefretirt, und das Fegfeuer gar! wie riecht das nach dem finsternen Mittelalter! Ein geheimer Artikel des neuen Katechismus, der nur den Stübchen und ganz Aufgeklärten gilt, hat auch den Himmel abdefretirt, und läßt auf den Tod das absolute Nichts folgen. Bequemer Katechismus! Wie beneidenswerth ist deine Bündigkeit und Kürze! Wie unübertrefflich lakonisch bist du und darum überdies, wie unwiderlegbar! Alle deine Dogmen reduzieren sich auf das eine Dogma: „Wir glauben Nichts“, und all deine Moral reduziert sich auf den einen Satz: „Wir thun, was wir wollen“. Und wie schön, wie geistreich, wie tief durchdacht, wie historisch und philosophisch stichhaltig sind deine „biblischen Geschichten“, deine Mythen und Märchen, „edler Vorkämpfer für Aufklärung und Geistesfreiheit“ edler Heribert! Schade, daß die Welt deines Werkes lange Jahrhunderte entbehrt! Doch wir verirren uns hier auf sumptigen Grund, verblendet durch das Irrelicht des neuen Katechismus unserer Aufklärung und die biblischen Geschichten.

* In **Wien** ist die Abhaltung der nächsten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands auf Hindernisse gestoßen und — abgelehnt worden.

* In **Darmstadt** sind kürzlich von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Mainz neue Glocken der katholischen Kirche geweiht worden. Die Glocken, von Herrn Hamm in Frankenthal gegossen, sind vortrefflich gelungen.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz.		fl. fr.
Aus Schaidt vom Nikolausverein		11 11
„ Minsfeld dito		2 19
„ Pirmasens dito		9 3
Von M. aus D.		2 42
Aus Leisstadt von Breibvogel 1 fl. J. Schlachter		
1 fl. J. Echter 24 fr. R. Echter 24 fr. H. Echter		
18 fr. Andr. Echter II. 6 fr. Andr. Echter III.		
3 fr. Andr. Freiermuth 6 fr. J. Gans 6 fr.		
H. Gans 4 fr. Andr. Hendel 3 fr. P. Rhein-		
eder 3 fr. Adam Hef 6 fr. Casp. Spahren		
6 fr. Lehrer Mich. Dehs 1 fl. 20 fr.		5 9
Aus der Pfarrei Neipoltskirchen von B.		
Hartmann 1 fl. 10 fr. J. Wildanger 1 fl. 20 fr.		
P. Rüdler Adj. 1 fl. 22 fr. Reiterförster Carl		
1 fl. 7 fr. Carol. Kohlmaier 23 fr. Fr. Kohl-		

mayer 27 fr. J. Lang 23 fr. J. Hef 23 fr.		
J. Karch 20 fr. P. Köppler 35 fr. P. Beter		
22 fr. Von dem Filialorte Ginsweiler		
J. Kohlmaier 36 fr. J. Eckardt 52 fr. Ehr.		
Karch 26 fr. P. Schälmo 30 fr. Fr. Dreher		
vom Filialorte Rusbach 6 fr. Anton Baldauf		
vom dem Filialorte Hobenöllen. Zuf.		11 14
Aus Mörsch bei der feierlichen Grundsteinle-		
gung der neuen kath. Kirche		36 36
Aus Büchenau im Badischen		— 12
Von Herrn J. A. Palmann, Kaufmann in Land-		
stuhl, für Rechnung der Herren Ehrhsti, Hein-		
rich und D. Kehl als Draufgeld eines rück-		
gängig gewordenen Accordes		20 —
Von Herrn Pfarrer Jerves in Homburg		10 —
Vom Nikolausverein daselbst		12 15
Von Ballalben ungenannt		2 30
Aus Neipoltskirchen		19 2
Aus Landstuhl von Fr. Cordier 1 fl. Martin		
Kessler 1 fl. Philipp Gabel 1 fl. Müller 12 fr.		
Wth. Straßer aus Bann 2 fl. Joh. Wilhelm		
15 fr. Zusammen		5 27
Ergebnis der Quartalsbeiträge der Nikolausver-		
eine von Weingarten, Ober- und Niederlustadt		6 6

Für Schang's Grab-Denkmal.

	fl. fr.
Uebertrag	50 20
Beitrag des Kapitels Cusel	2 24
Von Hrn. Pfarrer Schiefer in Dahn	3 —
Von Hrn. Kaplan Hundt in Landstuhl 30 fr.;	
von einem Ungenannten 18 fr. Zuf.	— 48
Summa	56 32

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens.

	fl. fr.
Uebertrag	328 46
Eine Gabe aus Würzburg von S.	10 —
Summa	338 46

Zur Rettung armer Seidenkinder.

	fl. fr.
Uebertrag	443 46
Aus Bruchsal von einer Wittve 24 fr.; aus	
Speyer von Kindern aus der obern Klo-	
sterschule 21 fr. — Aus Büchenau 15 fr.	1 —
Summa	444 46

Missions-Beiträge aus dem Badischen.

	fl. fr.
Uebertrag	268 33
Aus Balzfeld von N. und N. 30 fr.; von der	
A. für 1852 1 fl. 12 fr.; von Mart. Schwe-	
izer von Hornberg 1 fl. 24 fr.; von Joseph	
Epph für 1852 für 10 Mitglieder 12 fl.	15 6
Aus Nauenberg für das Jahr 1852	28 6
„ St. Leon 48 fr.; aus Zeithern 12 fr.	1 —
„ Büchenau	18 21
„ Reidhardt	3 20
Aus Nettigheim	4 48
Summa	339 14

* **Speyer**, 12. Mai. Heute war der Verwaltungsrath des katholischen Waisenhauses in Landstuhl versammelt und beschloß, daß vorderhand der nördliche Flügel des Hauses für mehrere Schwestern und eine Anzahl von Kindern wohnlich hergerichtet werden solle. Dabei wurde den Wünschen der ehrwürdigen Oberin der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“, welche dem Verwaltungsrathe schriftlich zugekommen sind, sorgfältigst Rechnung getragen; indeß sieht man einer baldigen Ankunft derselben in Landstuhl entgegen, um ihre ferneren Wünsche an Ort und Stelle selbst entgegen zu nehmen. Was die Schwestern betrifft, welche die Leitung des Hauses übernehmen sollen, so werden dieselben unmittelbar nach der im August stattfindenden feierlichen Auslegung der Heilighümer Aachens, der sie noch beizohnen wollen, ihre Reise in die Pfalz antreten. Die ehrwürdige Mutter gedenkt dann selbst ihre Töchter nach Landstuhl zu bringen, und ihnen für den Anfang mit Rath und That an die Hand zu gehen.

* **Speyer**, 17. Mai. Wie am hiesigen Gymnasium so wird nun auch an der hiesigen Gewerbschule der Geschichtsunterricht confessionell ertheilt. Wir können die deßfallige Verfügung, nach der hinfüro dieser hochwichtige Unterricht den katholischen Schülern von einem katholischen Lehrer mit Zugrundelegung eines katholischen Handbuches ertheilt werden soll, nur mit Freude begrüßen und ist es zu wünschen, daß dieselbe in Bälde auch an den andern Gewerbschulen der Pfalz, insbesondere an jener zu Kaiserslautern, wo in dieser Beziehung ebenfalls den katholischen Interessen keine Rechnung getragen ist, in Vollzug gesetzt werde.

* **Speyer**, 17. Mai. Der „Evangelische Kirchbote für die Pfalz“ bringt in Nr. 19 eine Rede, welche ohnlangst Prälat Kapff aus Stuttgart, als er den Dr. Dehler in das Ephorat des protestantischen Seminars zu Tübingen einführte, an die Theologie Studierende gehalten hat. In dieser Rede hat sich der fromme Prälat auch über die katholische Kirche ausgesprochen und zwar in einer Weise, daß wir nicht umhin können, seine Herzensergießungen hier mitzutheilen. Er sagt nämlich: „Wenn so durch Unfittlichkeit und Rohheit, durch Armuth und Verdienstlosigkeit, durch Separatismus und Sectirerei unser Volks- und Kirchenleben sehr ernste Fragen über die Zukunft an uns stellt, so thut es nicht minder die katholische Kirche, deren fanatischer Haß gegen uns auf's Neue entflammt ist, deren immer stärkere Uebergriffe unser Recht und unsere Ehre bedrohen, da die Schlangenbrut der Jesuiten die Mächtigen anlügt, der Katholizismus sei die sicherste Grundlage der Staatsordnung, vielen Gebildeten, die keine Religion haben und jetzt doch

sehen, daß man eine haben muß, sich religiöses Außenwerk als ein für das Fleisch bequemerer Weg zum Himmel empfiehlt und vornehmer und geringer Pöbel aus schlechter Religionslehre zu unwissend ist, um die Kleinodien unseres evangelischen Glaubens schätzen und die Blendwerke des Un- und Aberglaubens überwinden zu können.“

* Zu **R.....**, einem ganz katholischen Orte drüben im Badischen, kam kürzlich ein dort gebürtiger Geistlicher an, um sich die zu seiner Verehelichung nöthigen Papiere zu holen. Selbiger Herr, der wegen seines ganz unpriesterlichen und höchst ärgerlichen Wandels vor das Erzbischöfliche Ordinariat nach Freiburg geladen war, ist nämlich, wie wir schon gemeldet haben, vor einiger Zeit zum Protestantismus übergetreten, um desto ungestörter im Fleische säen und — vom Fleische Verderben erndten zu können. Während seiner Anwesenheit in R. sah er sich von allen Ortsbewohnern mit gebührender Verachtung behandelt, so daß er, sobald er — zum großen Aergernisse der Gemeinde, in der katholischen Kirche von der Kanzel herab im Namen des Staates proklamirt war, gleich seine Papiere in Empfang nahm und sich auf und davon machte.

* In **Dresden** wird demnächst die Vermählung des Prinzen Albrecht mit der Prinzessin Wasa stattfinden, zu der man auch den Kaiser von Oesterreich erwartet. Bekanntlich ist diese geistreiche und liebenswürdige Prinzessin vor nicht gar langer Zeit katholisch geworden, trotzdem daß ein eigens von Berlin berufener Oberhofprediger sich mehrere Wochen lang alle erdenkliche Mühe gegeben hat, sie mit den „Kleinodien des evangelischen Glaubens“ vertraut zu machen.

* In **Holland** herrscht noch immer eine furchtbare religiöse Aufregung. Der fanatische Haß gegen die katholische Kirche ist so sehr entflammt, daß, um von den vielen beklagenswerthen Beispielen nur eines anzuführen, der Abgeordnete Stolte in Amsterdam, der seine Wahl in die zweite Kammer größtentheils den Katholiken verdankte, seine sämtlichen katholischen Handwerker und Tagelöhner entlassen, und ihnen dabei ausdrücklich bemerkt hat, es geschehe nur deshalb, weil sie katholisch seien und er würde sie nicht eher wieder annehmen, als bis sie gegen den katholischen Episcopat protestirten!

München, 12. Mai. (Augsb. Postztg.) Nachdem Ihre Majestät die Königin Marie vorgestern die Schulen der barmherzigen Schwestern am Anger besucht und sich auf das liebevollste und herablassendste mit den Kindern unterhalten hatte, wohnte heute die hohe Frau in der Institutskirche der barmherzigen Schwestern einer wahrhaft erhebenden, von dem Hrn. Erzbischof von Meissach celebrirten

Feier, nämlich der solennen Einleidung von 20 Candidatinnen und Ablegung des Ordensgelübdes von neun Novizinnen, bis zum Schlusse mit wahrer, inbrünstiger Andacht bei.

* **Württemberg.** Im Neckarthale hat am 12. Mai ein Wolkenbruch furchtbare Verheerungen angerichtet. In dem Dorfe Neckbergshausen werden 36 Personen vermisst, 11 davon sind schon todt von den Fluthen weggeschwemmt aufgefunden worden. Die Redaktion des „Deutschen Volksblattes“ hat bereits einen Aufruf um schnelle Hülfe für die Verunglückten erlassen und ist erbötig, Beiträge in Empfang zu nehmen und täglich zu veröffentlichen.

* Aus **Hohenzollern** ist am 7. Mai folgende von der gesammten Geistlichkeit unterzeichnete Adresse an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in Freiburg abgegangen: „Euer Excellenz! Hochwürdigster Herr Erzbischof! Gnädigster Herr! Gleich einem elektrischen Schläge haben die apostolischen Worte: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen“, in Eurer Excellenz Protestation gegen die Karlsruher Conferenzbeschlüsse, sowie die mit seltenem Muth und großer Entschiedenheit abgegebene Erklärung der Hochwürdigsten Bischöfe der ober-rheinischen Kirchenprovinz die Gemüther getroffen und eine große Freude bei allen kirchlichgesinnten Geistlichen und Laien hervorgebracht. Alle Versuche auf gütlichem und freundschaftlichem Wege ein Uebereinkommen zwischen Kirche und Staat zu treffen, worin dem Kaiser gelassen ist, was des Kaisers, und der Kirche zurückgegeben wird, was der Kirche ist, sind bisher ohne Resultate geblieben; nun mag Gott entscheiden, die Sache ist jetzt ganz in seine Hand gelegt. So kritisch auch dem äußern Anscheine nach die Dinge gegenwärtig aussehen, so sind wir doch im Vertrauen auf Gott der Meinung, daß sie im Grunde besser stehen, als je, daß der Sieg der Kirche näher ist, als je zuvor. Dessenungeachtet geben wir uns aber nicht einer trügerischen Hoffnung hin, als ob der schwebende Conflict ohne Kampf und Opfer sich enden werde, nein, wir glauben, daß leidenvolle Tage hereinbrechen werden; aber wenn der Feldherr und die Hauptleute sich kühn vor die Schlachtreihe hinstellen, so wird auch der gemeine Soldat von Muth entflammt, und stürzt sich begeistert mit seinen Anführern in das Gewühl der Schlacht. Zwar ist die Kampfweise der Kirche eine ganz andere, als die ihrer Feinde; während diese nämlich offensiv zu Werke gehen, beschränkt sich die Kirche auf die Defensiv, sie greift nicht an, obschon sie angegriffen wird, sie schmäht nicht, obschon sie geschmäht wird, sondern ihre Waffen sind: Gebet, Geduld und Standhaftigkeit, Waffen, die jedesmal den Sieg erringen, wenn sie recht gebraucht werden.

Während sie geschlagen, gebunden und gefesselt wird, betet sie für ihre Verfolger und predigt auch gegen die sie beschuldende Obrigkeit Gehorsam in Allem, was recht ist. Sie haßt und verabscheut die Revolution, die Auflehnung, und darum weist sie auch mit gerechter Entrüstung den Vorwurf des Ungehorsams zurück. Nur jenen Gesegen kann sie sich nicht unterwerfen, welche ihr göttliches Wesen vernichten wollen, und die ihren eigensten Rechten zuwider sind. Vielleicht erneuern sich die Zeiten jezt wieder, wo der heilige Diakon Laurentius dem zur Marter abgeführt werdenden Papste Sixtus nachrief: „Vater! wohin gehst du ohne deinen Sohn?“ Mag kommen, was da will, in Leid wie in Freud' werden wir zu Ew. Excellenz stehen. Daß der hl. Geist unsere Hochwürdigsten Bischöfe beständig mit Kraft und Muth ausrüsten möge, wie einst die heiligen Apostel am Pfingstfeste, darum zu beten werden wir nicht aufhören. Geruhen Eure Erzbischöflichen Gnaden diese wenigen, einfachen Worte als einen Ausdruck der Gesinnungen und Empfindungen, wovon die hohenzollern'sche Geistlichkeit beseelt ist, huldvoll aufzunehmen und zu genehmigen die Versicherung der treuesten Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung der gehorsamst und ehrfurchtsvoll Unterzeichneten.“

* In **Köln** feierte am 8. Mai der bereits aus 600 Mitgliedern bestehende katholische Gesellenverein sein Stiftungsfest und die Bestignahme und Einweihung seines neuen Vereinshauses, welches unter der Leitung des Vorstehers, des Herrn Domvikars Kolping, auch als Gesellenherberge dienen soll. Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof hatte am Abende die Fest-Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt und nach einer kurzen aber gehaltvollen Rede den neuen Sitz des Vereins durch den erzbischöflichen Segen eingeweiht.

* In **Paris** wird in diesem Jahre wieder, seit 1830 zum Erstenmale, die Frohnleichnam-Procession öffentlich gehalten werden.

* In **Rom** ist der General der Jesuiten, Pater Roothan, am 8. Mai selig im Herrn entschlafen. — Die Congregation der Miten hat sich nicht, wie die Deutsche Volkshalle berichtete, gegen die Einführung der Messgewänder nach mittelalterlichem Schnitte erklärt, vielmehr sich dahin ausgesprochen, es sei wünschenswerth, daß man die bisher an vielen Orten aufgekommene, äußerst kurze und zusammengeschrumpfte Form derselben verlasse. — Am 1. Mai ist der Stifter des Passionisten-Ordens, Paolo della Croce, selig gesprochen worden.

Literarische Anzeige. Der hl. Frohnleichnamstag. Historisches Gedicht für das katholische Volk, von einem gläubigen Laien. Mannheim, Buchdruckerei des kath. Bürgerhospitals.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 Fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 21. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 27. Mai 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Die Schulschwestern in der Pfalz, und das höchste Ministerial-Rescript vom 9. Januar 1852.

Alle Gutgesinnten freuten sich und mußten sich freuen, als Se. Majestät der König durch das Kultus-Ministerium dem Lande verkünden ließ, daß „Seiner Majestät unter den Mitteln, der drohenden Verarmung im Volke vorzubeugen, als eines der wirksamsten und somit als diesfällige Hauptaufgabe des Staates die Obforge für religiöse, sittliche und ökonomische Bildung in Haus, Kirche und Schule, und die Förderung wahrer, gründlicher und nachhaltiger Schulbildung bezeichnet worden.“

„In ersterer Beziehung, heißt es weiter in diesem höchsten Ministerial-Rescript, sei hiebei besonders hervorgehoben worden, daß das Institut der armen Schulschwestern zur Verbreitung einer solchen Bildung besonders geeignet sei, weil es sich in denselben Gemeinden, bei welchen dasselbe bereits Eingang gefunden, fortdauernd auf die wohlthätigste Weise und in der Art bewähre, daß die Einführung desselben auch in anderen, möglichst vielen Gemeinden vorzüglich wichtig und wünschenswerth erscheine.“

„In Anbetracht dieser vielfach gemachten Erfahrung (erklärt dieses wohlthätige, wahre Staatsweisheit offenbarende Rescript weiter) ist es daher die Allerhöchste Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, daß die Verbreitung des Instituts der armen Schulschwestern von der Staatsregierung möglichst gefördert werden soll.“ — In den Organen der königl. Staatsregierung gehören aber gewiß die Vorstände der Distriktschulbehörden, d. h. die königl. Land-Commissariate. Wir wollen also hoffen, und dürfen annehmen, daß sämtliche königl.

Land-Commissariate unserer Pfalz den ihrer Obhut untergebenen Gemeinden die Wohlthat dieser höchsten Ministerial-Verfügung, die „nach Umständen auch durch angemessene Unterstützungen aus Lokal- und Kreisfonds den betreffenden Gemeinden“ zugewendet werden soll, unverkümmert werden angeheissen lassen. Gewiß könnte es darum nur mißverständener, übelwollender Eifer sein, wenn ein Bürgermeister einer gemischten Gemeinde der Einführung der Schulschwestern in diese Gemeinde sich entgegenstemmen, und mit den Demokraten und protestantischen Gemeinderäthen ein wildes Feuer schüren würde, gegen die Willensmeinung Seiner Majestät des Königs — etwa unter dem Vorgeben, der Land-Commissariats-Vorstand sei wohl für die Einführung der Schulschwestern in rein katholischen Gemeinden, aber gegen die Einführung derselben in gemischten Gemeinden, weil — durch die armen Schulschwestern der confessionelle Friede gestört werden könnte.

Wenn es wirklich bei uns noch Bureaukraten geben könnte, die eine Wohlthat der Staatsregierung durch engherzige Kurzsichtigkeit und Schreibstubenmäßige Unkenntniß der wahren Volkswünsche und Volksbedürfnisse verkümmern, und in falschverstandener Friedensliebe und erbärmlicher Popularitätssucht vor der Ausführung der allein unser Geschlecht zu retten vermögenden Prinzipien und Mitteln zurückschrecken wollten, so möchten wir dieselben mit allen Bürgermeistern der Pfalz und allen Gemeinderäthen in das benachbarte Elsaß führen und sie von den Franzosen Weisheit lernen lassen. Dort wirken mit großem Segen die armen Schulschwestern nicht nur in den katholischen Landgemeinden schon lange Jahre, sondern auch in den gemischten Gemeinden, in den Kantons- und Departemental-Städten. So hörte und staunte ich neulich über die Einführung der Schulschwestern in der Grenzfestung Weißenburg. Die Protestanten, und zwar für

ihre Sache recht eifrige Protestanten, bilden dort die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. Die Katholiken verlangten durch ihren Pfarrer vergangenen Winter für ihre weiblichen Schulen die armen Schulschwester. Der Stadtrath, in seiner Mehrzahl protestantisch, versammelte sich, um über den Wunsch seiner katholischen Mitbürger zu berathen. Nur eine einzige Stimme erhebt sich gegen diese Einführung und beruft sich auf einen Stadtrathsbeschluss vom Jahre 1831, wonach kein religiöses Institut die Schulbildung und Erziehung leiten soll. Gleich antwortet ihm ein anderes Stadtrathsmitglied: „Der Stadtrath vom Jahre 1853 ist nicht mehr so engherzig und so weit zurück in der Civilisation wie der Stadtrath von 1831 — wir sind an jenen unverständigen Beschluss nicht gebunden.“ Der Maire (Bürgermeister) fügt hinzu: „Diese Angelegenheit ist eine innere Sache der Katholiken, die den Stadtrath nichts angeht. Hätten die Katholiken für ihre Schulschwester mehr Geld verlangt, als für die Schullehrer, so hätte der Stadtrath „Nein“ sagen können. Da sie aber keine Ansprüche an die Stadtkasse machen, so ist es ihre Sache, zu sehen, ob ihre Schulen mit den Schulschwester besser besorgt sind, als mit den Schullehrern.“

— Ich fragte meinen französischen Gewährsmann, ob denn protestantische Stadtrathsmitglieder keine Besorgnisse geäußert hätten wegen muthmaßlicher Störung des confessionellen Friedens durch die Schulschwester? Mein Franzose lachte laut auf und rief: „Wie? besteht etwa heutzutage noch bei Euch deutschen Drehorgeln solche unmännliche Gespensterfurcht? Wir lassen die Protestanten in ihren Angelegenheiten gewähren, da Hikaniren sie auch uns nicht. Würde jemals so eine arme Schulschwester etwas sagen oder thun, was die Protestanten mit Recht kränken könnte, so würde man ihre Entfernung beantragen — das wäre der kürzeste Weg zur Erhaltung des Friedens — war aber bis jetzt noch nirgends nöthig. Im Gegentheil, die Protestanten bedauern es bei uns aufrichtig, daß sie nicht auch Schulschwester haben, welche die protestantischen Mädchen so echt weiblich, so reinlich, so fleißig, so gehorsam, so wahrheitsliebend, so munter und fröhlich, so sittlich rein und fromm erziehen, wie die katholischen Mädchen von den Schulschwester überall bei uns erzogen werden. Unsere brauchbarsten, getreuesten Dienstmägde, unsere sitzsamsten Töchter des Hauses, unsere glücklichsten Frauen, gehen aus der Hand der armen Schulschwester hervor.“ — Geh' hin, dummer deutscher Michel, und thue desgleichen! —

Kirchliche Mittheilungen.

☞ Aus dem Glanthale, 13. Mai. Zu Oberkirchen, einem fast ganz katholischen Orte drüben im Preussischen hat's kürzlich wieder eine famose Kirchhofs-geschichte abgelegt, die wir den Lesern des christlichen Pil-

gers mittheilen zu sollen glauben. Es ist nämlich dort, weil der rein katholische Kirchhof nachgerade zu klein wurde, ein neuer Kirchhof angelegt worden. Dies geschah allerdings aus Gemeindemitteln, allein Niemand dachte daran, daß deshalb die Paar protestantischen Gemeindemitglieder die Beerdigung ihrer Leichen auf dem neuen Kirchhofe in Anspruch nehmen würden. Vielmehr glaubte man, sie würden dieselben nach wie vor auf den protestantischen Leichenacker von dem nahen Dorfe Pöffelbach bringen. Als nun aber dieser Anspruch dennoch erhoben wurde, wurde dagegen von Seiten der kath. Gemeinde Verwahrung eingelegt, und eine Leiche, welche man mit Gewalt zu Oberkirchen beerdigen wollte, stand deshalb unbeerdigt auf dem Friedhofe, während eines Tages und einer Nacht, worauf sie nach Pöffelbach geführt und dort beerdigt wurde. Das ist die famose Geschichte vom „Leichen ausgraben“, welche vor etwa zwei Jahren in allen schlechten Blättern aufgetischt wurde. Um weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, traten die Gemeindeglieder zusammen und erklärten: Wir stellen den Protestanten unserer Pfarrei einen eigenen Beerdigungsplatz neben dem unsrigen her, mögen sie ihn sich nach ihren Gebräuchen einrichten und — einsegnen.

Ich weiß nicht, ob Furcht vor der Auferstehung außerhalb der Mitte der Katholiken, oder irgend was anderes die Ursache davon war, genug: die Protestanten gingen nicht darauf ein, und verlangten den Beerdigungsplatz innerhalb der Umfriedigung des katholischen Leichenhofes, oder wenigstens den Weg über den katholischen Leichenhof. Als nun dieses von Seiten des Gemeinde- und Fabrikrathes verweigert wurde, fand der allgewaltige Bürgermeister (der bei seiner Verbeirathung den schriftlichen Vertrag machte, alle seine Kinder katholisch werden zu lassen, nur um nach der Heirath diesen Vertrag zu brechen) sich bewogen, einen Act auszuüben, den selbst das Ministerium anzubefehlen Bedenken tragen dürfte. Mit Gensd'armen escortirte er eine protestantische Leiche auf den katholischen Gottesacker und beerdigte sie dort im Beisein des protestantischen Pfarrers von Pöffelbach. Die ganze Gemeinde wohnte diesem Acte mit großer Entzückung bei, und es bedurfte des ganzen Ansehens des katholischen Pfarrers von Oberkirchen, um den passiven Widerstand des Volkes vor dem Uebergange in den activen zu bewahren.

Ein Seitenstück zu dieser Geschichte ist folgende: Eine aus 3 Ortschaften bestehende Kirchengemeinde hat auf der alten Lichtenburg 1829 auf Gemeindefosten Glocken angeschafft. Den Katholiken dieser Gemeinden wurde bisher nie das Geläute verweigert. Auf die Kirche haben die Katholiken nie Anspruch gemacht. Vor zwei Jahren fällt es nun auf einmal der protestantischen Geistlichkeit ein, daß die Katholiken kein Recht zum Geläute haben, und gemäß des evangelischen Grundsatzes: selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dursten, wird den Katholiken das Geläute verweigert. Daß frühere Documente, worin das Recht der Katholiken von Seiten des Landrathes niedergelegt war, auf einmal aus allen Archiven verschwunden sind, ist eine nicht zu erklärende Thatsache. Vielleicht hat man vor mehreren Jahren schon etwas von unserem Tischrücken gewußt. Kurz die Katholiken sind um ihr Recht gekommen und wissen nicht wie.

Ein Beispiel seltener Gefühllosigkeit muß ich im Pilger zur Warnung veröffentlichen. Ein armer Mann, der sein Brod vor den Thüren forderte, wurde gefährlich krank und deshalb auf einem Wagen zu seinen Angehörigen d. h. in das Haus seiner Schwester und deren Sohn gebracht. Für den Kranken findet sich die Thüre verschlossen. Der Schwester Sohn desselben war nicht dabei, sondern nur dessen Frau und Schwiegermutter. Ob auch die Schwe-

ster des Kranken zu Hause war, habe ich nicht erfahren können. So soll nun der Sterbende lange vor der Thüre gelegen haben, bis endlich der Gemeindevorstand die Thüre gewaltsam öffnen und den Kranken hineinbringen ließ. Ich weiß nicht, ist es Dichtung oder Wahrheit, die Untersuchung wird es vielleicht herausstellen: der Sterbende soll schrecklich mißhandelt worden sein, so daß, als der katholische Geistliche die Leiche zu Grabe geleiten wollte, man demselben zu wissen that, daß die Beerdigung bis auf Weiteres unterbleiben müsse. Das Betlagenswerthe bei der ganzen Geschichte war aber dieses, daß unter den vielen Menschen auch nicht Einer sich fand, der dem katholischen Geistlichen von der Erkrankung des Mannes Nachricht mitgebracht hätte, so daß er ohne den Trost der heiligen Sakramente dahinstarben mußte.

Da die Untersuchungsbehörde erst von Saarbrücken herbeigeholt werden mußte, so verzögerte sich die Beerdigung bis zum sechsten Tage nach dem Tode. Und so wurde denn die Leiche endlich, nachdem sie über der Erde halb verweset war, am sechsten Tage unter die Erde geschafft. — Wenn die Beschuldigten wirklich schuldig sind, so haben sie dadurch, daß sie den verwesenden Leichnam 6 Tage im Hause haben mußten, schon einigermaßen dadurch gebüßt, daß sie dem schwer Erkrankten kein Plätzchen zum Sterben haben gönnen wollen. Ach, welche Todesstunde darf sich derjenige versprechen, der sich durch solche Gefühllosigkeit gegen einen Sterbenden versündigt! Tobias größtes Lob aus dem Munde des Erzengels Raphael war seine Theilnahme für die Verstorbene, wie viel mehr Lob wird verdienen, wer sich der noch Lebenden mildthätig annimmt!

M Heidelberg, 18. Mai. Die ohnlängst dahier stattgehabte Ergänzungswahl des katholischen Stiftungsvorstandes für die Gemeinde Heidelberg hat für alle Ueberzeugungstreuen Katholiken ein höchst erfreuliches Ergebnis herbeigeführt. Unter den neugewählten Mitgliedern befindet sich namentlich ein Mann, dessen Namen nicht allein im engen Vaterlande, sondern in der ganzen katholischen Welt einen guten Klang hat; es ist dies der berühmte Sprach- und Alterthumsforscher Geh. Hofrath Dr. Zell, welchen bekanntlich die letzte General-Versammlung des kath. Vereines Deutschlands in Münster zu ihrem Präsidenten gewählt hatte. Von einem Collegium, das Männer, wie Geh. Hofrath Zell, Geh. Hofrath Rosshirt, Bildhauer Greiff u. A. aufzuzählen hat, läßt sich für unsere Gemeinde nur Heilwünsche und Erspätsche erwarten. — Ein nicht geringes Verdienst um dieses Wahlergebnis hat sich unser verehrter Herr Dekan Hauf dadurch erworben, daß er seine Parochianen von der Kanzel herab eindringlich ermahnte, nur Männer in diese Körperschaft zu wählen, die aufrichtige Liebe zu ihrer Kirche besitzen. Ein fortgesetztes Wirken unseres Herren Dekans in diesem kirchlichen Geiste kann nicht verfehlen, manche verirrt und glaubenslose Seelen aus den Armen der Gottlosigkeit und Religionsgleichgültigkeit wiederum in die liebevollen Arme der Kirche des Herrn zurückzuführen. Gott gebe es.

+ **g. Von der französischen Grenze.** Verhältniß zwischen den Katholiken und Protestanten in Straßburg. Katholische Seelenzahl: 44,000 — Lutheraner und Reformirte, etwas über 28,000. — Katholische Kirchen: 6 in der Stadt selbst, eine in der Citadelle. Zwei dieser Kirchen bestehen bloß aus dem Chöre; die Protestanten haben das Schiff. — Protestantische Kirchen: 7. — Katholische Pfarrer: 7 — Lutherische Pfarrer: 22 — Reformirte: 2. Die katholischen Pfarrer erhalten vom Staate

jährlich, die einen 1500 Franken, die andern 1200. Ihre Vikare werden nicht vom Staate bezahlt. — Die protestantischen Pfarrer beziehen jährlich jeder 2000 Fr. Mit dieser Besoldung steht es wie folgt: die Pfarrer haben jährliche Einkünfte von den Pfarrgütern (was bei keinem katholischen Pfarrer der Fall ist); und auf diese Einkünfte legt der Staat dann, so viel nothwendig ist, um 2000 Franken zu completiren. Wie werden nun diese Einkünfte berechnet? Nur ein Beispiel. In der Neuen Kirche sind 4 Pfarrer, folglich auch 4 Pfarrhäuser. Das erste Pfarrhaus ist theilweise vermietet, befindet sich in einer der schönsten Lagen Straßburgs, hat unten zwei der prächtigsten Läden, hat im ersten und zweiten Stode große und schöne Wohnungen vermietet, — und all dieses Miethgeld fällt dem innehabenden Pfarrer anheim. Und dieser Pfarrer gibt an, daß alle diese vermieteten Wohnungen und Läden ihm jährlich nur 360 Franken eintragen, folglich muß der Staat noch 1640 Franken darauf legen! So ehrlich meinen es gewisse protestantische Pfarrer mit der Regierung in Frankreich! Sachkundige Männer behaupten, daß dieses erstere Pfarrhaus wenigstens 3000 Franken Miethzins abwerfe. — Eben so ehrlich werden die Rechnungen der übrigen Pfarrhäuser, wie auch sonstiger Pfarrgüter der Regierung vorgelegt. Den Katholiken würde man nicht so auf's Wort glauben; — und dennoch mußte Einer der 4 Pfarrer an obgesagter „Neuen Kirche“ voriges Jahr in Deutschland bei der Gustav-Adolph-Versammlung mit tiefbewegtem Herzen verkünden, wie sehr die Protestanten im Eliaß gedrückt werden! — Glaub wohl, die Lügen brüden sie!

* In **Aachen** hat der Bürgermeister folgende Bekanntmachung ergehen lassen: „Dem katholischen Gesellenvereine, dessen raschem Einschreiten und angestrebter, rastloser Thätigkeit die baldige Dämpfung des gefürchten Waldbrandes auf der Karlshöhe zugeschrieben werden muß, spreche ich hierdurch Namens der Stadt Aachen den verbindlichsten Dank aus. Aachen, 17. Mai 1853. Der Bürgermeister Conzen.“

* In **Breslau** ist am 19. d. Mts. Hr. Domkapitular Dr. Förster zum Fürstbischöfe von Breslau gewählt worden.

Aus **Wien** berichtet die „Sion“: „Die Augsburger Postztg. Nr. 117 bringt in einem Artikel von hier datirt 26. April die Nachricht, daß hier „die Ehre, die nächste General-Versammlung aller Katholiken-Vereine Deutschlands zu beherbergen, abgelehnt wurde.“ Dann wird noch bemerkt: „Sie können aus diesem Umstande ersehen, daß trotz des guten Willens, der hier und da thätig ist, das religiöse Element in Oesterreich noch bei weitem nicht die Bedeutung erlangt hat, die wünschbar wäre. Dem kaiserlichen Hofe und namentlich Seiner Majestät dem apostolischen Kaiser selbst ist es mit der Kirchenfreiheit und Förderung religiöser Interessen heiliger Ernst, aber an vielen anderen Orten fehlt der Feuereifer für Recht und Wahrheit, und den kann kein Monarch der Erde den Leuten ins Herz einsenken.“ Dies muß jeden guten Oesterreicher, der es mit der Kirche und dem Staate wohlmeint, tief betrüben. Nicht Halb- oder Zwitterkatholiken, sondern ganz entschiedene Katholiken sollen wir sein und jenes elende Hinken nach beiden Seiten tief verabscheuen. Ist es dem edlen apostolischen ritterlichen Kaiser „mit der Kirchenfreiheit und der Förderung religiöser Interessen heiliger Ernst“, so nehme er gar keine Rücksicht auf die „vielen anderen Orte“, wo „der Feuereifer für Recht und Wahrheit fehlt“, er spreche es aus das gewaltige Wort diesen Orten gegenüber: Ich will es, und Tausende der Guten werden sich freuen und mit ihm wollen, und die nicht Kalten und nicht Warmen werden schweigen müssen; oder

siehen etwa diese ihm an Macht und Herrlichkeit vor? Hier muß man das Regis ad exemplum totus componitur orbis kräftig und muthig zur Geltung bringen. Haben wohl gewisse Orte in Wien vor einigen Jahren auch an den gehörigen Orten angefragt, ob die nichtswürdige und schändliche Versammlung der scandalmachenden Kongeaneer aus aller Herren Ländern im Odeon statt finden dürfe? Hat etwa Wien nicht Lust, diesen Schandfleck seines öffentlichen Lebens durch eine ehrenhafte Versammlung auszulöschen? Wien hätte alle Ursache, unter seinem apostolischen Kaiser allen übrigen Städten Deutschlands, ja Europas mit dem guten Beispiele der entschiedensten Katholizität voranzugehen. Männer wie Stolberg, Busch, Hartmann, Kolping u. s. w. sollten Wien doch lieber sein, als weiland Konge und Consorten.

Ein anderer Papst. Bei der Königin von England fand vor Kurzem eine merkwürdige Versammlung statt. Die Königin saß auf einem erhabenen Throne im Buckingham-Palast; in ehrfurchtsvoller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, stand eine Anzahl anglikanischer Geistlichen, der Erzbischof von Canterbury an der Spitze, in den Vorzimmern. Die Thüren wurden geöffnet, und der Erzbischof nahte sich dem königl. Throne, fiel auf seine Kniee und überreichte eine Schrift. Die Königin empfing ihn huldvoll, nahm die Schrift an, äußerte ihre Zufriedenheit über den Eifer, womit der Erzbischof die Eintracht in der englischen Kirche, die Heiligkeit ihrer Lehren und besonders die höchste Macht der Königin in kirchlichen Dingen aufrecht zu erhalten suche. Darauf wurde ihm die hohe Ehre des Handkusses zugelassen. Erhabenes Schauspiel! Ein Bischof auf den Knieen zu den Füßen eines Weibes! Fürwahr die Häresie hätte keinen schmachvolleren Tausch machen können! Statt den Nachfolger des hl. Petrus in Rom zu umarmen, liegt ein protestantischer Erzbischof in Buckingham-Palast zu den Füßen Ihrer Majestät der Königin Viktoria und läßt sich eine Lobrede halten, weil er Viktoria als höchste Autorität in kirchlichen Dingen anerkenne!! — (M. S. Bl.)

England. Die „Armonia“ gibt eine Uebersicht des Einkommens aller christlichen Kirchen auf der Erde und vergleicht es mit dem Einkommen der anglikanischen Geistlichkeit. Nach dieser Uebersicht empfing die ganze christliche Geistlichkeit mit Ausnahme von England 248,725,000 Franken; dagegen die anglikanische Geistlichkeit, welche nur für 6 bis 7 Millionen Seelen zu sorgen hat, 236,489,125 Franken, also beinahe eben so viel, als die ganze übrige christliche Geistlichkeit. Die strenge Genauigkeit der angegebenen Zahlen kann freilich nicht verbürgt werden, aber ihre annäherungsweise Richtigkeit wird nicht bestritten.

Die Töchter von Niederbronn sind ein im Jahre 1847 zu Niederbronn im Elsaß gegründeter, unter dem Patronat des Hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Straßburg stehender Verein von Jungfrauen, die sich zur ganz unentgeltlichen Uebung aller Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit verbinden. Die Gemeinden, die sie berufen, haben ihnen nichts als eine oder ein paar Stuben zu geben. Es kommen ihrer jedesmal zwei. Sie gehen in die Wohnungen der Armen, reinigen die Kinder, sammeln Lebensmittel und kochen sie für die Aermsten, pflegen die Kranken und wachen bei ihnen die Nacht über. Geld, das sie erhalten, theilen sie sofort wieder unter die Armen aus, mit denen sie auch ihre spärlichen Mahlzeiten theilen. Diese „Töchter von Niederbronn“ werden bereits vom Vincenzverein zu Speyer für die Pflege der Armen und

Kranken verwendet und kommen nächstens auch nach Pirmasens. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch diesrheinishen Vincenzvereine solche „Töchter von Niederbronn“ beriefen, namentlich aber würden sie auch auf dem flachen Lande von Nutzen sein und dem Klerus in der Pflege der geistig und körperlich Kranken und Armen die wesentlichsten Dienste thun. (Sion.)

Paris. Die Kaiserin macht den Vincentius-Vereinen hier und in andern Städten viele und mitunter kostbare Geschenke, meistens für die Verloosungen. Die „Kleinen Schwestern der Armen“ erhielten kürzlich aus ihrer Chantouille 10,000 Franken.

In **Amerika** macht die katholische Kirche immer reißendere Fortschritte. Die Katholiken sind zahl- und einflussreicher als irgend eine der Secten; der gegenwärtige Präsident, General Pierce, äußerte, daß er seine Erhebung nur den Katholiken verdanke. Zwei Minister der Republik sind Katholiken.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.	
Aus Arzheim 7 fl. 18 fr. — Aus Oggersheim vom Nikolausvereine 5 fl. — Aus Stuhdornheim vom Nikolausvereine 7 fl. 15 fr. — Aus Sp. v. Sch. 12 fr. — Aus Freinsheim 30 fr. — Aus Offenbach nachträglich 3 fl.	23 —

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.	
Uebertrag	56 32
Aus Wallhalben: „Thut auch, was er that“ 15 fr. — Aus Dahn von Frau Schiefer und deren Tochter 1 fl. — Ungen. 12 fr.	1 27
Summa	57 59

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens. fl. fr.	
Uebertrag	338 46
Aus Landau von J. M. 30 fr. „Zur Ehre Gottes“ 1 fl. „Einen freudigen Geber liebt Gott“ 1 fl. „Wer schnell gibt, gibt doppelt“ 36 fr. Zusammen	3 6
Summa	341 52

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.	
Uebertrag	986 45
Aus Speyer von Sch. 1 fl. — Aus Mörzheim 12 fr. Zuf.	1 12
Summa	987 57

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.	
Uebertrag	339 14
Aus Destrigen	15 37
Summa	354 51

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.	
Uebertrag	444 46
Aus Destrigen im Badischen	— 52
Summa	445 38

Das Altarbild des Landstuhler Waisenhauses.

* **Speyer, 23. Mai.** Die erste Gabe zur Ausstattung unseres Waisenhauses ist da! Möchten ihr recht viele andere ebenso werthvolle und würdige nachfolgen! Doch, wir gestehen, das wäre zu viel verlangt. Aber neisern soll eine solche Gabe, wenn sie auch nicht nachgeahmt zu werden vermag. Dieses Geschenk ist aber kein anderes, als ein Altarbild von der Meisterhand Schraudolphs, des Malers der Fresken unseres Kaiserdomes, welches für die Kapelle des Waisenhauses bestimmt ist, und einstweilen in dem Oratorium aufgestellt werden wird. Eigentlich von dem Künstler dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Speyer als Geschenk zugebracht, ist es von unserem für die würdige Ausstattung des Waisenhauses väterlich besorgten Oberhirten für das letztere bestimmt worden, und wird dahin verbracht werden, sobald es hier zum Besten der Waisenhauskasse ausgestellt worden sein wird. Ein herrlicheres und kostbarereres Geschenk hätte von dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe nicht gewählt werden können. Das Bild von bedeutender Größe zeigt in dem oberen Raume, die Muttergottes mit dem göttlichen Kinde, eine Lilie in der Rechten. Unten stehen rechts der heilige Joseph, links der heilige Nikolaus. Die treffliche Composition, die herrliche Farbe läßt, wie von Schraudolph nicht anders zu erwarten, nichts zu wünschen übrig; besonders trägt das Antlitz der allerseeligsten Jungfrau und das des heiligen Kindes so recht das Gepräge der unvergleichlichen Meisterschaft des innig frommen Künstlers. Die Wahl der Heiligen rechtfertigt sich von selbst. Es ist ein Altarbild der Kapelle eines Waisenhauses, welches unter der Anrufung des heil. Nikolaus erbaut worden ist, und den frommen Schwestern vom armen Kinde Jesu zur Leitung übergeben werden soll, die in dem heiligen Nährvater Joseph ihren Schutzpatron verehren. Daher oben in der Glorie die Himmelskönigin mit dem armen Kinde Jesu, welches es nicht verschmäht hat, aller armen Waisen Bruder zu werden, und darunter der hl. Joseph und der heilige Bischof Nikolaus. Doch was hilft bei einem solchen frommen herrlichen Bilde eine Beschreibung. Mögen recht viele kommen und das Bild sehen und bewundern — aber auch nicht vergessen, ihre Gaben mitzubringen. Denn, damit wirs noch einmal sagen, es wird zum Besten des Waisenhauses ausgestellt.

* **Speyer, 23. Mai.** Eben erhalten wir aus freundeter Hand den „zehnten Jahresbericht der Pollichia, eines naturwissenschaftlichen Vereines der bayerischen Pfalz,“

worin Seite 14 des verstorbenen geistl. Rathes Würschmitt folgendermaßen gedacht ist: „Wir müssen hier mit wenig Worten eines Mannes gedenken, welcher, lange eine Zierde unserer Pfalz, im Laufe des Jahres vom Tode dahingerafft wurde: des geistlichen Rathes Würschmitt zu Speyer. Adolph Bruno Würschmitt ist zu Mainz geboren am 6. Oktober 1790; im Jahre 1818 wurde er Pfarrer zu Hasloch, 1820 Pfarrer und Bezirkschul-Inspektor zu Neustadt a. d. H., 1826 Domkapitular zu Speyer, wo er bis zu seinem in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember 1851 erfolgten Tode verblieb. Im September 1839 wurde ihm das Lehramt der Naturgeschichte am Lyceum zu Speyer übertragen. Würschmitt war ein vorzüglicher Theologe; aber mehr als dieses interessirt uns hier sein naturgeschichtliches Wissen. Wie er sich in allen Zweigen der Naturgeschichte umgesehen, davon gaben seine die 3 Naturreiche umfassenden reichen Sammlungen Kunde; vor allen aber war es die Botanik, welcher er sich mit rastlosem Eifer hingab; und sie ward fruchtbar seine Thätigkeit auf diesem Felde; mit Erfolg forschte er in den Kryptogamen und namentlich den Flechten und Schwämmen; im 2. Jahresberichte der Pollichia, p. 58 sqq., hat er ein reichhaltiges Verzeichniß der von ihm in der Pfalz aufgefundenen Schwämme gegeben. Aber Würschmitt sammelte nicht blos, er drang tief ein in das innere Wesen der Geschöpfe der Natur; seine geistreichen Unterhaltungen auf diesem Felde überzeugten davon; berühmte Naturforscher standen mit ihm in naher Verbindung. Würschmitt war auch ein guter katholischer Christ und wohlbeliebt bei seinen geistlichen Amtsbrüdern; er liefert den Beweis, wie ungereimt die Behauptung Jener ist, welche sagen, daß das Studium der Natur abführe von (ächter, wahrer) Religiosität.*)

* **Klausen, 20. Mai.** Das Fest auf Maria Rosen-berg, welches wieder wie immer am Donnerstag nach Pfingsten statt fand, war in diesem Jahre so zahlreich besucht, wie noch nie. Schon am frühesten Morgen strömten Tausende von Menschen — von dem heitersten Wetter begünstigt — unter Gebet und Gesang von allen Seiten herbei und zogen, begleitet von ihren Seelsorgern, in Prozessionen dem Maria Rosenberge zu, um in der im vorigen Herbst durch milde Beiträge renovirten Wallfahrtskapelle ihre Andacht zu verrichten. Sechszehn Priester, außer dem Ortspfarrer, verherrlichten durch ihre Gegenwart das Fest. Morgens halb 6 Uhr begann die Feier desselben mit Amt, gestiftet auf diesen Tag von einem

*) Weit entfernt, daß das Studium der Natur von ächter, wahrer Religiosität, das ist: vom Katholizismus abführt, muß es vielmehr, in rechter Weise behandelt, zu demselben hinführen.
A. d. R. d. Ch. P.

Wohlthäter der Wallfahrtskapelle, und es wurde 12 Uhr, bis alle Priester das heilige Messopfer dargebracht hatten. Um 10 Uhr hielt der Herr Pfarrer von Pirmasens eine ausgezeichnete, die Verehrung Mariens erschöpfende Predigt im Freien, worauf ein Levitenamt folgte. — Obwohl die meisten Seelsorger schon Abends vorher in ihren Pfarrkirchen das hl Bußsacrament ausgespendet hatten, so waren doch bis gegen 12 Uhr die Beichtstühle besetzt. Nachdem hierauf die Geistlichen sich gegenseitig noch herzlich begrüßt und versprochen hatten, auch im kommenden Jahre an diesem Tage durch ihre Gegenwart zur Verehrung Mariens ihr Möglichstes beizutragen, verrichteten sie sofort mit ihren Pfarrkindern noch ein kurzes Gebet und kehrten wieder mit ihnen in größter Ordnung, in Andacht und Einmütigkeit in ihre Gemeinden zurück. Der liebe Gott segne diesen Tag!

* **Wien.** Der heilige Vater hat dem kaiserl. königl. Hofrath und Professor Dr. Philipps das Commandeurkreuz des Sanct Gregor = Ordens verliehen. — Am 17. Mai fand die Verlobung der Erzherzogin Maria mit dem belgischen Thronerben statt. Ganz Belgien ist darüber voller Freude. — Am 19. Mai kam der König von Preußen auf Besuch an und wurde von Sr. Maj. dem Kaiser glänzend empfangen.

Spanien. Der Bischof von Cadix, Algesiras Jakob Apollinaris Mereno, mit dem Ordensnamen P. Dominicus de Silos, aus dem Benediktinerorden starb in einem Alter von 82 Jahren. Im Jahre 1824 erfuhr er eher seine Ernennung zum Bischofe, als ihm die Erledigung dieses Bisthums bekannt war. Er wurde außerdem mit großen weltlichen Auszeichnungen überhäuft. Trotzdem starb er arm in einem armen Hause auf einem armen Bett als ein armer Mönch, denn alle seine Einnahmen verwendete er für die Kirche und die Armen, welche in ihm einen Vater sahen. Der liebevolle Prälat vertheilte nicht allein sein Geld unter die Armen, sondern er gab sogar seine nothwendigsten Kleidungsstücke an die Armen hin. Als ein Kaufmann von Cadix ihn besuchte und bemerkte, daß er ganz abgetragene Kleider trug, ging er nach Hause, holte neue Kleidungsstücke und brachte sie dem ehrwürdigen Bischofe und sagte ihm: „Ich schenke Ihnen diese Kleider nicht, sondern gebe sie ihnen bloß zur Nutznießung.“ Der Kaufmann wollte ihn so hindern, die Kleider den Armen zu schenken. — Cadix verdankt seine schöne Domkirche seinem Bischofe. Es war dieses kein kleines Unternehmen in einer Zeit, wo man das Geld mehr zu industriellen Unternehmungen verwendet, als zu Werken, welche sich auf Gott beziehen. Aber es galt den P. Dominicus Mereno, den 80jährigen Bischof und die Arbeiten begannen.

Der Bischof war Direktor, Verwalter, Aufseher über Alles, seine Einkünfte und Almosen der Gläubigen errichteten die Mauern des heiligen Tempels. Alle beeiferten sich, den Wunsch ihres Bischofes zu unterstützen, die Einnahmen schenken Steine, die andern Holz, wieder andere Eisen, auch die Armsten legten ihr Scherflein in die Baufasse. Zuweilen war kein Pfennig in der Kasse. Eines Tages kam De Ieto, ein Verwandter des Bischofs, zu ihm und sagte: „Wir haben kein Geld mehr, die Arbeiten müssen aufhören.“ Der Bischof antwortete: „Keineswegs, wir müssen im Gegentheile fortfahren, Gott wird schon sorgen.“ Am folgenden Tage empfing der Bischof von einer Dame, welche unbekannt bleiben wollte, ein Geschenk von 20,000 Realen. Man trug ihm das Erzbisthum Sevilla an, aber er wollte sein Bisthum nicht verlassen; er verschmähte Ehrenbezeugungen, Reichthum, Lobsprüche, und besiegelte sein musterhaftes Leben mit einem Testament, welches in Gold verdient abgedruckt zu werden. — Einen solchen Bischof verlor die Diocese Cadix, er wird von Allen wie ein Vater beweint.

Gestorben: Der hochwürdige Herr Kaufmann, emeritirter Pfarrer von Biesingen.

Schuldiensnachrichten. Erledigt: die Gehülfsstelle an der katholischen oberen Mädchenschule zu Hört. Land-Commissariat Germersheim. Der anzustellende Gehülfe soll wenigstens die Note „sehr gut“ haben und gut Violin spielen können. Derselbe hat abwechselnd mit den anderen Lehrern den Kirchendienst zu versehen. Gehalt: 240 fl. neben freier Wohnung. Meldungsfrist 4 Wochen a dato 1. Mai.

Ferner erledigt: die Gehülfsstelle zu Frankenholz, Gemeinde Oberberbach, Land-Commissariats Homburg. Gehalt: baar 180 fl. Wohnung und Garten veranschlagt zu 20 fl., nebst Aussicht auf Zulage von 20 fl. Meldungsfrist 4 Wochen a dato 1. Mai.

Neu gegründet: eine Gehülfsstelle an der katholischen Schule zu Landau. Gehalt 270 fl., nebst freier Wohnung, veranschlagt zu 30 fl. Die Bewerber sollen zur ersten Notenkasse (vorzüglich oder sehr gut) gehören und ihre Gesuche längstens bis 28. I. Mts. persönlich einreichen.

Ferner erledigt: die Gehülfsstelle an der katholischen Vorbereitungsschule zu Eschbach, Land-Commissariats Landau. Gehalt 200 fl. Meldungsfrist bis 10. Juni.

Endlich erledigt: die mittlere Mädchenlehrerstelle zu Landstuhl, die mit einem Verweiser besetzt werden soll, bis zur Uebergabe der Schule an eine Lehrerin. Gehalt 300 fl. Meldungsfrist 4 Wochen.